

**SEMINAR FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK  
DER UNIVERSITÄT FREIBURG / SCHWEIZ**

**DIE FREIBURGER WIRTSCHAFT ENDE 2004 :  
BESSERUNG AUF TIEFEM NIVEAU**

*von Henner Kleinewefers*

**FREIBURG 2004**

# INHALT

	Seite
I. Einleitung	1
II. Die Lage der Freiburger Wirtschaft 2002/2004	5
1. Volkseinkommen	6
2. Arbeitsmarkt	18
3. Wirtschaftsstruktur	21
4. Steuerbelastung	26
5. Öffentliche Finanzen	32
6. Politische Rahmenbedingungen	38
III. Schlussfolgerungen	41

Ich danke Herrn Dr. Ivan Baron Adamovich und Herrn Ivan Pavletic, MA, für ihre Hilfe bei der - teilweise schwierigen - Beschaffung, Verarbeitung und Darstellung der Daten und bei den technischen Arbeiten. Selbstverständlich trage ich allein die Verantwortung für die Interpretation und allfällige Fehler.

## I. EINLEITUNG

Seit meinem letzten Bericht über die wirtschaftliche Situation des Kantons Freiburg sind mehr als vier Jahre vergangen, in denen sich allerdings für den Kanton erstaunlich wenig verändert hat. Während in der Welt der hektische Boom der Jahre 1998/2000, der anschliessende Absturz der Jahre 2001/2002 und der schwierige Wiederaufschwung der Jahre 2003/2004 stattfand (Tabelle 1), wurde die Schweiz, abgesehen von den Finanzzentren, nur abgeschwächt von den Turbulenzen erfasst, und im Kanton Freiburg geschah im guten wie im schlechten fast nichts.

"Die Freiburger Wirtschaft zu Beginn des Jahres 2000 : Licht am Ende des Tunnels ?" war der Titel des letzten Berichts. Nach den für die Schweiz insgesamt, besonders aber für den Kanton Freiburg verlorenen 90er Jahren gab es Anzeichen einer wirtschaftlichen Belebung, und man konnte hoffen, dass auch Freiburg davon profitieren werde. Aber das Fragezeichen war nur zu berechtigt. Der Aufschwung verebbte, kaum dass er die Schweiz und den Kanton erreicht hatte, und die strukturellen Probleme blieben in der Schweiz wie auch in Freiburg ungelöst.

Heute hat die Situation ähnliche Züge wie im Jahre 2000. Die allgemeine Konjunktur hat sich, 2003 ausgehend von den Vereinigten Staaten, 2004 auch in Europa, in der Schweiz und im Kanton Freiburg verbessert. Die Überschriften und Kommentare im "Freiburger Konjunkturspiegel" und in den "*Perspektiven* Freiburger Wirtschaft" zeigen den Stimmungswandel in den Jahren 2002 bis 2004 (vgl. Tabelle 2).<sup>1</sup>

In der letzten bei der Niederschrift dieses Aufsatzes verfügbaren Nummer des Konjunkturspiegels (2004/3) greift der Kommentar bereits kräftig in die Tasten : Der Freiburger Wirtschaft wird "strahlendes Wetter", ein "prächtiger Sommer" und "wolkenloser Himmel" attestiert. Pourvu que ça dure<sup>2</sup>, kann man da nur sagen; denn die Perspektiven des weltwirtschaftlichen, europäischen und schweizerischen Konjunkturaufschwungs sind keineswegs ungetrübt. Die heutige Situation des Kantons Freiburg und seine Aussichten für die übersehbare Zukunft könnten denjenigen des Jahres 2000 ähnlicher sein, als uns lieb ist. Für Überschwang ist weniger Anlass als für Fragezeichen. Es sollte vermieden werden, die Situation des Kantons einmal mehr rosiger darzustellen, als sie, wie nachträgliche Analysen immer wieder erwiesen haben, tatsächlich ist. Dieser selbstgegläubte Zweckoptimismus könnte nämlich zu Fehlentscheidungen, ins-

---

<sup>1</sup> Der "Freiburger Konjunkturspiegel" wird vierteljährlich vom Amt für Statistik des Kantons Freiburg herausgegeben, die "*Perspektiven* Freiburger Wirtschaft" halbjährlich vom Amt für Statistik des Kantons Freiburg und der Freiburger Kantonalbank.

<sup>2</sup> Dieser nüchterne Ausspruch wird der Mutter Napoleons zugeschrieben, als sie erfuhr, dass ihr Sohn sich in Paris zum Kaiser gekrönt habe.

besondere in der Sozial- und Ausgabenpolitik führen, die bei einer vorsichtigeren Einschätzung der Lage möglicherweise unterbleiben würden.

**Tabelle 1 : Wachstumsraten des realen Bruttoinlandprodukts pro Kopf ausgewählter Länder in %**

	1960-70 <sup>1)</sup>	1970-80 <sup>1)</sup>	1980-90 <sup>1)</sup>	1990-2000 <sup>2)</sup>	2001 <sup>2)</sup>	2002 <sup>2)</sup>
Kanada	3.24	2.77	1.55	1.77	0.43	2.27
USA	2.53	1.74	1.66	2.23	-3.42	1.49
Japan	9.29	3.23	3.42	1.14	-0.80	0.03
Australien	3.16	1.97	1.65	2.36	2.88	1.46
Neuseeland	1.74	1.04	1.06	1.48	2.73	2.67
Österreich	4.11	3.51	2.07	1.91	0.40	1.09
Belgien	4.32	3.15	1.75	1.88	0.43	0.22
Dänemark	3.71	1.84	1.94	1.92	0.59	1.70
Finnland	4.40	3.06	2.68	1.82	0.46	1.94
Frankreich	4.46	2.59	1.66	1.45	1.30	0.68
Deutschland	3.74	2.64	2.05	1.57	0.39	0.00
Griechenland	7.04	3.75	1.08	1.60	3.76	3.65
Irland	3.78	3.26	3.31	6.34	4.22	5.39
Italien	4.97	3.10	2.18	1.39	1.49	0.20
Niederlande	3.74	2.08	1.62	1.28	0.50	-0.41
Norwegen	3.37	4.20	2.02	3.04	0.95	0.37
Portugal	6.25	3.56	3.03	2.64	1.13	-0.29
Spanien	6.31	2.58	2.55	2.39	1.81	1.34
Schweden	3.88	1.62	1.70	1.59	0.54	1.59
<b>Schweiz</b>	<b>3.10</b>	<b>1.06</b>	<b>1.42</b>	<b>0.18</b>	<b>0.23</b>	<b>- 0.57</b>
Großbritannien	2.22	1.85	2.41	2.08	1.73	1.09
<b>OECD-Total</b>	<b>3.83<sup>3)</sup></b>	<b>2.18<sup>3)</sup></b>	<b>1.91<sup>3)</sup></b>	<b>1.66<sup>4)</sup></b>	<b>- 0.88<sup>4)</sup></b>	<b>0.83<sup>4)</sup></b>
<b>OECD-Europa</b>	<b>3.86<sup>5)</sup></b>	<b>2.33<sup>5)</sup></b>	<b>1.85<sup>5)</sup></b>	<b>1.57<sup>4)</sup></b>	<b>- 0.68<sup>4)</sup></b>	<b>0.54<sup>4)</sup></b>

<sup>1)</sup> Zu Preisen und Wechselkursen von 1990

<sup>2)</sup> Zu Preisen und Wechselkursen von 1995

<sup>3)</sup> Ohne Korea, Tschechoslowakei, Ungarn und Polen

<sup>4)</sup> Ohne Tschechische Republik, Slowakische Republik, Ungarn und Polen

<sup>5)</sup> Ohne Tschechoslowakei, Ungarn und Polen

Quelle: OECD, National Accounts, Volume 1, 1999, 2003 und 2004.

Interessant ist in Tabelle 2 auch der Vergleich zwischen den Informationen des Konjunkturspiegels und der *Perspektiven*. Der Konjunkturspiegel basiert auf dem Konjunkturtest der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich, während die *Perspektiven* von BAK Basel Economics, einem spezialisierten privaten Prognoseinstitut, erstellt werden.<sup>3</sup> Der regelmässige Leser beider Publikationen kam in den letzten Jahren nicht umhin, deutliche Unterschiede in den Nuanzen festzustellen, wobei sich der Konjunkturspiegel im allgemeinen als zuverlässiger und schneller erwies als die *Perspektiven*. Auch wenn diese Beobachtungen noch eine nähere Analyse wert wären, stellt sich doch die Frage, ob der Kanton Freiburg zwei Instrumente der Konjunkturbeobachtung benötigt oder ob nicht der Konjunkturspiegel genügen würde. Diese Frage stellt sich auch deswegen, weil die Möglichkeiten für eine eigenständige *kantonale* Konjunkturpolitik äusserst beschränkt, um nicht zu sagen inexistent sind.

Während das Augenmerk von Behörden, Medien und Öffentlichkeit auf der Konjunkturbeobachtung und -prognose liegt, obgleich sie für die kantonale Politik und übrigens auch für die kantonale Wirtschaft nur von sehr geringem Nutzen sind, werden wichtige mittel- und längerfristig orientierte theoretische, empirische und wirtschaftspolitische Wachstums- und Strukturanalysen nach wie vor vollständig vernachlässigt. Viele konkrete Hinweise dazu wurden in früheren Berichten gegeben. Es seien daher hier nur die drei wichtigsten Probleme noch einmal stichwortartig genannt :

- Frage der langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten eines peripheren Kantons
- Rolle der steuerlichen und administrativen Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Kantons
- Ursachen und Wirkungen der ungewöhnlichen Bevölkerungszunahme des Kantons

Der vorliegende Aufsatz soll nach dem Muster der früheren Berichte die aktuelle Situation des Kantons Freiburg 2002/2004 vor dem Hintergrund der langfristigen Entwicklung ab 1990 aufzeigen. Das grösste Problem einer solchen Bestandsaufnahme sind leider immer noch die fehlenden oder stark verzögerten oder bis zur Unvergleichbarkeit revidierten Statistiken. Die amtliche Statistik

---

<sup>3</sup> Die *Perspektiven* enthalten denn auch neben der Konjunkturbeobachtung (zum Teil langfristige) Prognosen der kantonalen Wirtschaftsentwicklung. Niemand, der sich mit der Treffsicherheit von Wirtschaftsprognosen beschäftigt hat, kann das ernst nehmen. Im konkreten Fall liefert das BAK selbst die Zahlen für das kantonale Bruttoinlandprodukt, mit denen seine Prognosen überprüft werden müssten. Das Bundesamt für Statistik beharrt demgegenüber darauf, dass solche Zahlen nicht mit ausreichender Genauigkeit konstruierbar seien, und vergleichende Untersuchungen der BAK Zahlen für die kantonalen Bruttoinlandprodukte und der amtlichen Zahlen für die kantonalen Volkseinkommen bringen gravierende Plausibilitätsmängel an den Tag (vgl. H. Kleinewefers, Zur Entwicklungsdynamik der schweizerischen Kantone, Freiburg 2004).

**Tabelle 2 : Beurteilungen der Freiburger Konjunktur im Vergleich**

<b>Freiburger Konjunkturspiegel</b>	<b><i>Perspektiven</i> Freiburger Wirtschaft</b>
FK 2000/1 : "Eine Wirtschaft in guter Form"	PFW 2000/1 : "Im Aufwind durch steigende Exporte"
FK 2000/2 : "Abschwächung des Wachstums"	
FK 2000/3 : "Gute Aussichten trotz einiger Makel"	PFW 2000/2 : "Breite Abstützung des Wachstums"
FK 2000/4 : "Die Wirtschaft ist in Form"	
FK 2001/1 : "Solide Konjunktur"	PFW 2001/1 : "Nachlassende wirtschaftliche Dynamik im laufenden Jahr"
FK 2001/2 : "Verlangsamtes Wachstum"	
FK 2001/3 : "Konjunkturelle Erschöpfung"	PFW 2001/2 : "Durchschnittliche Dynamik"
FK 2001/4 : "Deutliche Abschwächung der Konjunktur"	
FK 2002/1 : "Im Tal der Welle"	
FK 2002/2 : "Langsam zeichnet sich eine Besserung ab"	PFW 2002/1 : "Private Konsumausgaben als Wachstumsmotor"
FK 2002/3 : "Der Aufschwung ist nochmals verschoben"	PFW 2002/2 : "Talsohle durchschritten"
FK 2002/4 : "Noch ist kein ernsthafter Aufschwung in Sicht"	
FK 2003/1 : "Die Konjunktur kommt nicht vom Fleck"	PFW 2003/1 : "Dienstleistungssektor als Wachstumsmotor"
FK 2003/2 : "Noch keine Zeichen des Aufschwungs"	
FK 2003/3 : "Am Ende des Tunnels?"	
FK 2003/4 : "Ein Aufschwung zeichnet sich ab"	PFW 2003/2 : "Schwache Freiburger Wirtschaft im laufenden Jahr"
FK 2004/1 : "Der Aufschwung bestätigt sich"	
FK 2004/2 : "Der Aufschwung hat sich ausgebreitet"	PFW 2004/1 : "Freiburger Wirtschaft erholt sich"
FK 2004/3 : "Der Aufschwung hat sich ausgebreitet"	

der kantonalen Volkseinkommen erscheint jeweils mit einer Verzögerung von fast zwei Jahren (also 2004 für 2002); es kommt hinzu, dass die Zahlen im Einklang mit der Nationalen Buchhaltung gerade jetzt einmal mehr substantiell revidiert wurden, was die Vergleichbarkeit mit früheren Jahren erheblich erschwert.<sup>4</sup> Die BAK Schätzungen für die realen kantonalen Bruttoinlandprodukte lassen sich im Detail nicht nachvollziehen; die Überleitung von den Volkseinkommen zu den Bruttoinlandprodukten wird nicht publiziert, und die Ergebnisse sind teilweise nicht plausibel. Bei der Verwendung der BAK Zahlen ist daher grösste Zurückhaltung zu empfehlen. Ein wesentliches Problem ist ferner, dass die Beschäftigungsstatistik völlig umgestellt wurde und nun 2000/01 eine echte Lücke aufweist. Die Statistik der öffentlichen Finanzen des Kantons ist nach wie vor für die Zwecke einer volkswirtschaftlichen bzw. wirtschaftspolitischen Analyse nur schwer interpretierbar. Last but not least harret das seit 1997 schon mehrfach angemahnte Problem der starken Bevölkerungszunahme im Kanton immer noch einer näheren Analyse.<sup>5</sup>

Ohne eine wesentliche Verbesserung der theoretischen und empirischen Grundlagen dürfte eine rationale Wachstums-, Infrastruktur-, Finanz-, Gesundheits-, Bildungs- und Sozialpolitik (um nur die wichtigsten zu nennen) im Kanton schwerlich zu betreiben sein.

## **II. DIE LAGE DER FREIBURGER WIRTSCHAFT 2002/2004**

Die im Oktober 2004 vorliegenden Daten für die laufende wirtschaftliche Entwicklung reichen überwiegend nur bis Ende 2002. Einige wenige Beschäftigungsdaten sind bis ins erste Quartal 2004 verfügbar. Die wichtigsten Strukturdaten aus den Volks- und Betriebszählungen gehen auf 2000 und 2001 zurück. Bezüglich der aktuellen Situation besteht also ein erheblicher Mangel an statistischer Information. Auf nationaler Ebene wird dieser Mangel durch die Quartalschätzungen des Bruttoinlandprodukts gemildert, die jedoch nicht auf die kantonale Ebene heruntergebrochen werden. Auf kantonaler Ebene dürfte der

---

<sup>4</sup> Für die kantonalen Volkseinkommen existieren drei Reihen :

- 1965-1995      gemäss der traditionellen Nationalen Buchhaltung
- 1990-2001     gemäss dem Europäischen System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1978 (ESVG 78)
- 1998-2002     gemäss dem Europäischen System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1995 (ESVG 95)

In diesem Aufsatz wird, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes vermerkt ist, aus Gründen der Vergleichbarkeit die Reihe 1990-2001 verwendet und für 2002 mit der Wachstumsrate gemäss der Reihe 1998-2002 fortgeschrieben. Künftige Darstellungen werden auf der Reihe gemäss ESGV 95 beruhen.

<sup>5</sup> Untersuchungen hierzu vor allem auf der Basis der Volkszählungsergebnisse 1990 und 2000 sind am Seminar für Wirtschafts- und Sozialpolitik der Universität Freiburg zur Zeit in Arbeit. Über die Erfolgsaussichten lässt sich jedoch noch nichts sagen.

zuverlässigste Indikator für die aktuelle Situation, wie bereits erwähnt, der Konjunkturtest der KOF ETH, publiziert im Freiburger Konjunkturspiegel, sein.

Nach allen derzeit verfügbaren Informationen dürfte die aktuelle Situation am besten als Phase einer verhaltenen Konjunkturerholung zu beschreiben sein. Über die Frage, ob sich dieser Konjunkturaufschwung im kommenden Jahr noch etwas verstärken oder bereits wieder abschwächen wird, gehen die Meinungen noch auseinander. Allerdings scheint die Position der Optimisten in den letzten Monaten etwas erodiert zu sein. Jedoch sind, wie jeder weiss, Konjunkturprognosen mit grosser Unsicherheit behaftet.

Mit diesem Aufsatz wird denn auch nicht versucht, einmal mehr die konjunkturelle Zukunft in der Kristallkugel zu sehen, zumal die Konjunkturentwicklung, wie bereits erwähnt, für die kantonale Politik ohnehin keine grosse Bedeutung hat. Vielmehr geht es darum, die aktuelle Situation in die längerfristige Entwicklung einzuordnen und mit derjenigen der anderen Kantone bzw. dem schweizerischen Mittel zu vergleichen. Genau dies ist auch politisch relevant. Natürlich setzen Bundesrecht und Bundespolitik den Kantonen einen klaren Rahmen für ihre politischen Möglichkeiten. Aber dieser Rahmen ist weit genug, um eine für die kantonale Entwicklung relevante, eigenständige Wachstums-, Infrastruktur-, Finanz-, Gesundheits-, Bildungs- und Sozialpolitik zu betreiben. Der Erfolg einer solchen Politik hängt wesentlich davon ab, dass die mittel- und längerfristige Situation des Kantons mit ihren Stärken, Schwächen und Möglichkeiten richtig eingeschätzt wird. Dazu möchte der vorliegende Aufsatz - wie seine Vorgänger aus den Jahren 1987, 1988, 1989, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000 und 2004 - beitragen.

## 1. Volkseinkommen

Tabelle 3 und Abbildung 1 zeigen die Entwicklung des nominellen Volkseinkommens total und pro Kopf im Kanton Freiburg und in der Schweiz.<sup>6</sup>

Betrachtet man zunächst das Volkseinkommen total, so bemerkt man in der langen Frist eine fast exakte Parallelität der Entwicklung in der Schweiz und im Kanton Freiburg. Nach den letzten amtlichen Zahlen standen beide Indizes 2001 bei 131, und nach meiner Fortschreibung für 2002 beträgt der Unterschied auch

---

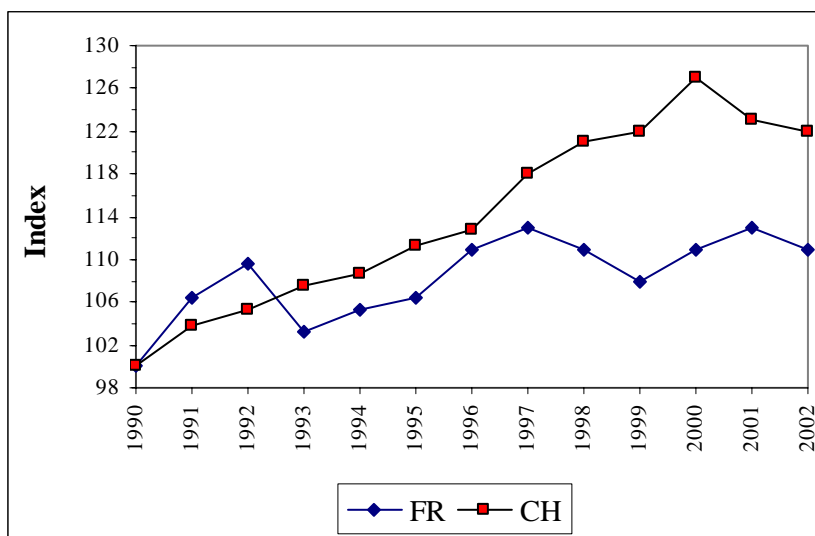
<sup>6</sup> Das Bundesamt für Statistik liefert nur die *nominellen* Volkseinkommen der Kantone. Da es keine amtlichen kantonalen Preisindizes gibt, wird keine Deflationierung durchgeführt. Der Leser sei jedoch hier schon nachdrücklich darauf hingewiesen, dass rund zwei Drittel des nominellen Wachstums auf Preissteigerungen beruhen und nur etwa ein Drittel *reales* Wachstum ist. Pro Kopf ist das *reale* Volkseinkommen in der Schweiz von 1990 bis 2002 fast gar nicht gewachsen und im Kanton Freiburg sogar deutlich gesunken (vgl. Tabelle 8 und Abbildung 5 weiter hinten).

**Tabelle 3 : Indizes des nominellen Volkseinkommens**

Jahr	total		pro Kopf	
	FR	CH	FR	CH
1990	100	100	100	100
1991	109	105	106	104
1992	114	108	110	105
1993	109	111	103	108
1994	113	113	105	109
1995	116	116	106	111
1996	122	118	111	113
1997	125	123	113	118
1998	124	127	111	121
1999	122	129	108	122
2000	126	135	111	127
2001	131	131	113	123
2002	130	132	111	122

Anmerkung: Die Zahlen für 2001 und 2002 sind provisorisch.  
 Quelle: Bundesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

**Abbildung 1 : Indizes des nominellen Volkseinkommens pro Kopf**



Quelle: Daten aus Tabelle 3.

nur 2 Indexpunkte zugunsten des gesamten Landes. Allerdings sind die konjunkturellen Schwankungen der Freiburger Entwicklung in den 90er Jahren wesentlich grösser als diejenigen der schweizerischen Entwicklung. Das ist immerhin erwähnenswert, obwohl es nicht sehr überrascht. Die Schweiz ist das Aggregat der Kantone, und üblicherweise ist die Volatilität eines Aggregats geringer als diejenige seiner Komponenten. Zu Beginn der 90er Jahre verlief die Freiburger Entwicklung mit dem auslaufenden Schwung der zweiten Hälfte der 80er Jahre noch besser als diejenige der Schweiz. Von 1993 bis 1995 ging dieser Vorsprung wieder verloren. 1996/97 war wiederum Freiburg leicht im Vorteil, der aber 1997/98 wieder verloren ging. Der neuerliche Rückstand wurde dann bis 2001 aufgeholt.

Die langfristige Parallelität der schweizerischen und freiburgischen Entwicklung beim *absoluten* Volkseinkommen hat in der Freiburger Politik dazu gedient, Warnungen vor einem Verlust an Konkurrenzfähigkeit und Wohlstand zu relativieren, die im Hinblick auf das deutliche Zurückbleiben des Freiburger *Pro-Kopf*-Einkommens hinter den schweizerischen Vergleichswerten formuliert wurden. Wegen des starken Bevölkerungswachstums ist das Pro-Kopf-Einkommen in Freiburg nämlich 1990 bis 2002 *nominell* nur halb so stark gewachsen wie in der Schweiz und *real* um 7% gesunken, während es in der Schweiz ganz schwach gestiegen ist.

Man kann die Kontroverse, ob das absolute Volkseinkommen oder das Pro-Kopf-Volkseinkommen das relevantere Wohlstandsmass ist, auf sich beruhen lassen. Auf der ganzen Welt wird mit guten Gründen das Pro-Kopf-Volkseinkommen für diesen Zweck verwendet, und es gibt keinerlei vernünftige Gründe, in Freiburg davon abzuweichen. Bemerkenswert an dem Auseinanderklaffen der Pro-Kopf-Einkommensentwicklung in Freiburg und der Schweiz sind vor allem drei Punkte:

- Erstens wundert man sich, dass es zu einer starken Einwanderung in einen der ärmsten Kantone der Schweiz gekommen ist. Weder aus der Sicht der Migrationstheorie noch mit dem gesunden Menschenverstand würde man das erwarten.
- Zweitens wundert man sich, dass die Nachfrageeffekte der Bevölkerungsvermehrung (Konsumausgaben, Bevölkerungsakzelerator bei den privaten und öffentlichen Investitionen) die Konjunktur und das Wachstum im Kanton offenkundig nicht wesentlich angekurbelt haben. Das mag an den extrem hohen Importquoten einer sehr kleinen und sehr offenen Volkswirtschaft liegen,<sup>7</sup> wäre aber gleichwohl näher zu analysieren.

---

<sup>7</sup> Dies ist bekanntlich auch das zentrale Argument gegen die Möglichkeit einer kantonalen Konjunkturpolitik.

- Drittens schliesslich wundert man sich über das Ausbleiben eines angebotsseitigen Effekts der starken Bevölkerungsvermehrung. Die nahe liegende Erklärung, dass die zusätzlichen Arbeitskräfte wegen der generell flauen Konjunktur in den 90er Jahren nicht vom Markt aufgenommen wurden, müsste sich statistisch in wesentlich höheren Arbeitslosenzahlen in Freiburg als in der Schweiz niederschlagen, was aber nicht der Fall ist.

Die gesamte Einschätzung der langfristigen Freiburger Wirtschaftsentwicklung hängt an diesem Problem. Hätte Freiburg die gleiche Bevölkerungsentwicklung gehabt wie die Schweiz, dann wäre auch sein Pro-Kopf-Einkommen gleich gewachsen wie dasjenige der Schweiz (vgl. auch Tabelle 10). Die Freiburger Wirtschaft hätte dann die Freuden und vor allem Leiden der Schweizer Wirtschaft geteilt. Aber so war es nicht. Die Freiburger Entwicklung war in den 90er Jahren noch schlechter als diejenige der Schweiz; und dies muss mit dem ungewöhnlichen Bevölkerungswachstum und seinen ausbleibenden angebots- und nachfrageseitigen Effekten zusammenhängen.

Einige weitere Tabellen und Abbildungen am Ende dieses Kapitels illustrieren die zuvor genannten Zusammenhänge noch etwas näher :

- Man sieht, dass die Freiburger Wachstumsraten zumeist unter denjenigen der Schweiz lagen und etwas stärker schwanken (Tabelle 4 und Abbildung 2). Von einer durchgreifenden Besserung der Lage war 2002 für die Schweiz und für Freiburg noch nichts zu sehen; sie ist vielmehr neuesten Datums und noch durchaus fragil.
- Tabelle 5 zeigt, dass zwar der Freiburger Anteil am schweizerischen Volkseinkommen langfristig bemerkenswert stabil ist. Da aber der Freiburger Anteil an der schweizerischen Bevölkerung trendmässig zunimmt, kommt es zu der Einbusse an relativem Wohlstand. Misst man den Freiburger Wohlstand am schweizerischen Durchschnitt, so ist in den 90er Jahren ein relativer Verlust von zehn Indexpunkten, also von etwa 90 % auf nur noch etwa 80 % des schweizerischen Durchschnitts festzustellen. Entsprechend ist der Kanton von einer mittleren Position unter den Kantonen ziemlich weit ans Ende gerutscht, wo er nun schon seit sechs Jahren verharret, und zwar mit deutlichem Abstand auf den nächstbesser placierten Kanton, wie Tabelle 7 zeigt. Diese Situation wird übrigens (im Unterschied zu vielen anderen Kantonen) von der jüngsten Datenrevision nicht berührt, wie man der Tatsache entnimmt, dass Tabelle 7 auf den neuesten Zahlen nach ESVG 95 beruht.
- Tabelle 6 und Abbildung 4 stellen ebenfalls die Freiburger Entwicklung relativ zur schweizerischen Entwicklung dar. Man sieht, dass die Zahlen bzw. die Kurve beim Volkseinkommen ohne Trend um den Wert 100 pen-

deln, was bedeutet, dass die Freiburger Entwicklung der schweizerischen im wesentlichen entspricht. Beim Volkseinkommen pro Kopf liegt hingegen ein klarer negativer Trend vor, was bedeutet, dass die Freiburger Entwicklung deutlich schlechter war als die gesamtschweizerische.

- Auf Tabelle 8 und Abbildung 5 wurde bereits in Fussnote 6 hingewiesen. Man sieht hier wesentlich besser als bei den nominellen Zahlen, dass die 90er Jahre für die Schweiz und vor allem für den Kanton Freiburg wirklich ein verlorenes Jahrzehnt gewesen sind. Während die Schweiz in der Rezession 2001/02 (und möglicherweise auch noch 2003) das geringe Pro-Kopf-Wachstum wieder eingebüsst hat, welches sie am Ende der 90er Jahre schliesslich doch noch erzielt hatte, weist der Kanton Freiburg per Saldo einen deutlichen Negativtrend auf. Dabei ist daran zu erinnern, dass dies nicht einfach Zahlen in Büchern sind. Es geht vielmehr um den durchschnittlichen Wohlstand der Bevölkerung. Berücksichtigt man den gleichzeitigen starken Anstieg der schweizerischen Fiskalquote, so summiert sich die durchschnittliche Einbusse an verfügbarem realem Einkommen für den Freiburger Bürger auf -12% bis -17% je nach Berechnung der Fiskalquote.
- Man kann die (von mir deflationierten) realen Volkseinkommen pro Kopf (Tabelle 8 und Abbildung 5) auch mit den realen Bruttoinlandprodukten pro Kopf (Tabelle 9 und Abbildung 6) vergleichen. Dabei stellt man fest, dass die beiden Reihen des Bundesamts für Statistik für die Schweiz zwar im Vergleich von 2002 mit 1990 zum selben Ergebnis (102) kommen; allerdings sieht die Entwicklung der Volkseinkommen Ende der 90er Jahre günstiger, 2001 und 2002 hingegen ungünstiger aus als diejenige der Bruttoinlandprodukte. Beim Vergleich der Freiburger Reihen ist es jedoch anders. Für die gesamte Periode kommt das BAK für das reale Bruttoinlandprodukt pro Kopf zu einem deutlich besseren Resultat (2002 : 98) als meine Berechnung auf der Basis der Zahlen des Bundesamts für Statistik für das reale Volkseinkommen pro Kopf (2002 : 93). In der ersten Hälfte der 90er Jahre verlaufen die beiden Freiburger Reihen des Volkseinkommens (BFS) und des Bruttoinlandprodukts (BAK) noch recht ähnlich, seither jedoch nicht. Da die BAK Zahlen im Detail nicht nachvollziehbar sind, bleiben die Gründe für diese unterschiedlichen Verläufe unbekannt.
- Tabelle 10 und die Abbildungen 7 und 8 zeigen schliesslich, worauf schon früher hingewiesen wurde, die hypothetischen Werte wichtiger Kennzahlen, die sich ergeben hätten, wenn sich die Freiburger Bevölkerung seit 1990 gleich entwickelt hätte wie die schweizerische Bevölkerung. Die Unterschiede zur tatsächlichen Entwicklung sind beachtlich. Die hypothetische Bevölkerung wäre 2002 um fast 19 000 Personen (7.7 %) niedriger und das Volkseinkommen pro Kopf um gut 3 000 Franken (8.35 %) höher

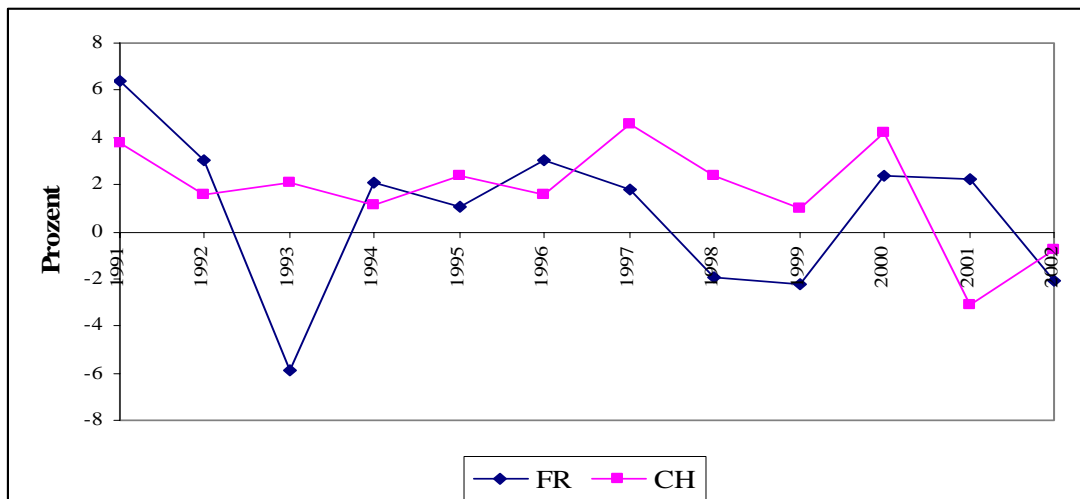
gewesen als die tatsächlichen Werte. Ein reicher Kanton ohne wirtschafts-  
politische Probleme wäre Freiburg allerdings auch damit nicht gewesen.

**Tabelle 4 : Wachstumsraten des nominellen Volkseinkommens**

Jahr	total		pro Kopf	
	FR	CH	FR	CH
1991	8.5	5.0	6.4	3.7
1992	4.8	2.5	3.0	1.6
1993	-4.2	2.8	-5.9	2.1
1994	3.7	1.8	2.1	1.1
1995	2.4	3.0	1.1	2.3
1996	4.8	2.5	3.0	1.6
1997	2.8	4.7	1.8	4.6
1998	-1.1	2.7	-1.9	2.4
1999	-1.3	1.5	-2.2	1.0
2000	3.3	4.8	2.4	4.2
2001	3.4	-2.4	2.2	-3.1
2002	-0.6	0.4	-2.1	-0.8

Anmerkung: Zahlen für 2001 und 2002 provisorisch.  
Quelle: Bundesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

**Abbildung 2 : Wachstumsraten des nominellen Volkseinkommens pro Kopf**



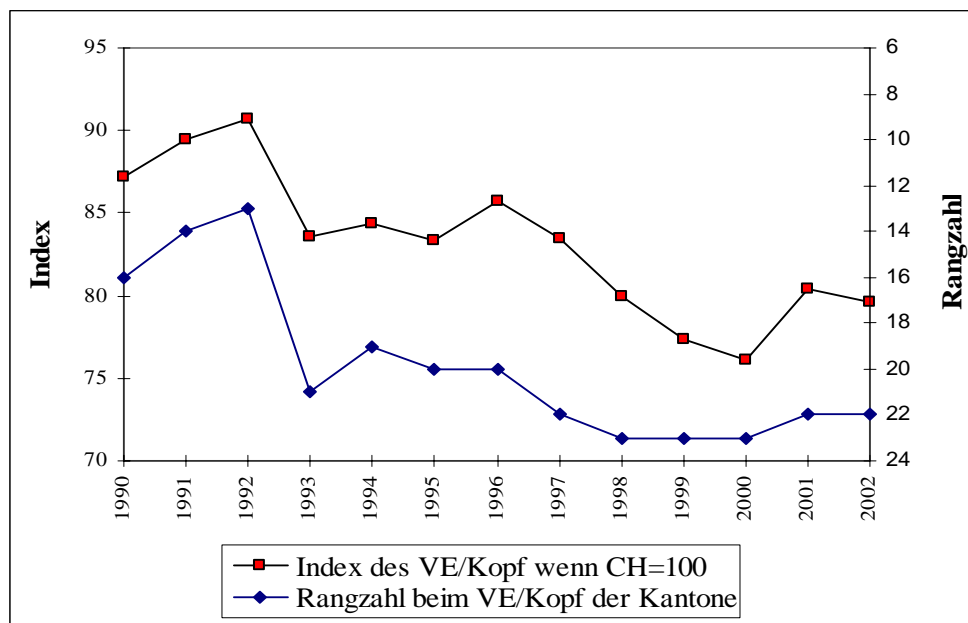
Quelle: Daten aus Tabelle 4.

**Tabelle 5 : Kennzahlen zur Entwicklung der relativen Position des Kantons Freiburg in der Schweiz**

Jahr	Index des VE/Kopf wenn CH=100	Rangzahl beim VE/Kopf der Kantone	Anteil VE(FR)/VE(CH)	Anteil B(FR)/B(CH)
1990	87.2	16	2.7	3.1
1991	89.4	14	2.8	3.1
1992	90.7	13	2.8	3.1
1993	83.6	21	2.6	3.1
1994	84.4	19	2.7	3.2
1995	83.4	20	2.7	3.2
1996	85.8	20	2.8	3.2
1997	83.5	22	2.7	3.2
1998	79.9	23	2.6	3.3
1999	77.4	23	2.5	3.3
2000	76.1	23	2.5	3.3
2001	80.4	22	2.7	3.3
2002	79.6	22	2.6	3.3

VE = Volkseinkommen, B = Bevölkerungszahl  
 Anmerkung: Zahlen für 2001 und 2002 provisorisch.  
 Quelle: Bundesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

**Abbildung 3 : Die Entwicklung der relativen Position des Kantons Freiburg in der Schweiz**



Quelle: Daten aus Tabelle 5.

**Tabelle 6 : Relative Einkommensentwicklungen**

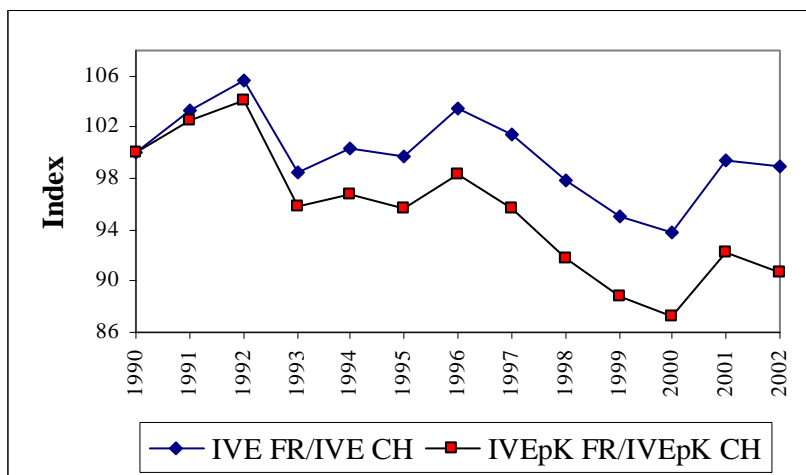
Jahr	IVE FR / IVE CH	IVEpK FR/ IVEpK CH
1990	100.0	100.0
1991	103.4	102.6
1992	105.7	104.0
1993	98.4	95.9
1994	100.3	96.8
1995	99.7	95.6
1996	103.4	98.4
1997	101.5	95.8
1998	97.8	91.7
1999	95.1	88.8
2000	93.8	87.3
2001	99.4	92.2
2002	99.0	90.7

IVE = Index des nominellen Volkseinkommens

pK = pro Kopf

Quelle: errechnet aus Tabelle 3.

**Abbildung 4 : Relative Einkommensentwicklungen**



Quelle: Daten aus Tabelle 6.

**Tabelle 7 : Die nominellen Volkseinkommen der Kantone 2002**

Kanton	VE total in Mio. Fr.	Anteil am VE (CH)	Kanton	VE pro Kopf in Franken	Index CH=100
ZH	77'009	21.6	ZG	77'428	159
BE	40'524	11.3	BS	72'186	149
VD	31'151	8.7	ZH	61'164	126
AG	26'761	7.5	NW	57'683	119
GE	22'016	6.2	GL	52'992	109
SG	19'815	5.5	GE	52'074	107
LU	14'708	4.1	BL	51'140	105
BL	13'781	3.9	SZ	50'870	105
BS	13'338	3.7	SH	50'596	104
TI	11'645	3.3	VD	48'490	100
SO	10'802	3.0	AG	48'308	99
VS	10'254	2.9	UR	45'344	93
TG	9'915	2.8	SO	44'168	91
<b>FR</b>	<b>9'429</b>	<b>2.6</b>	AR	43'890	90
GR	8'205	2.3	SG	43'517	90
ZG	7'905	2.2	GR	43'323	89
NE	7'096	2.0	TG	43'167	89
SZ	6'720	1.9	NE	42'281	87
SH	3'728	1.0	BE	42'275	87
JU	2'438	0.7	LU	41'847	86
AR	2'319	0.6	AI	41'804	86
NW	2'187	0.6	<b>FR</b>	<b>38'677</b>	<b>80</b>
GL	2'019	0.6	TI	37'242	77
UR	1'551	0.4	VS	36'830	76
OW	1'198	0.3	OW	36'483	75
AI	615	0.2	JU	36'071	74
CH	357'128	100.0	CH	46'970	100.0

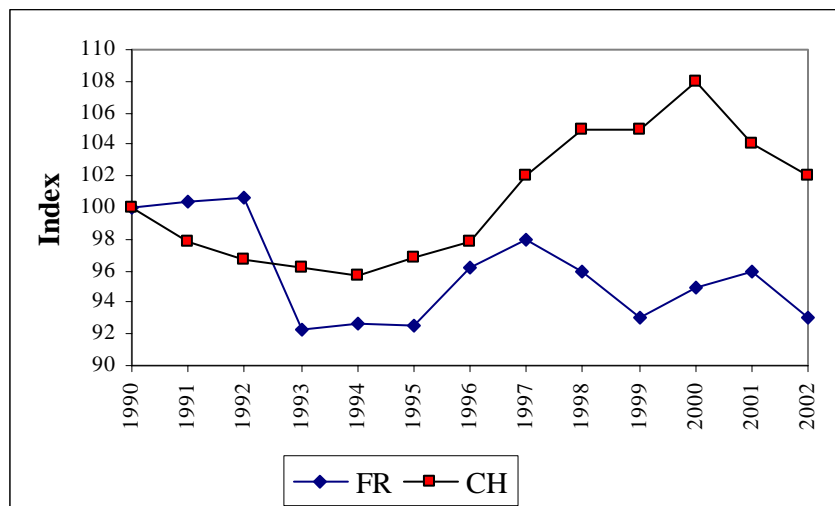
Anmerkung: Provisorische Werte zu laufenden Preisen (nach ESVG 95).  
Quelle: Bundesamt für Statistik, 2004.

**Tabelle 8 : Indizes des realen Volkseinkommens**

Jahr	total		pro Kopf	
	FR	CH	FR	CH
1990	100	100	100	100
1991	102	99	100	98
1992	104	99	101	97
1993	97	99	92	96
1994	99	99	93	96
1995	101	101	93	97
1996	106	102	96	98
1997	109	107	98	102
1998	108	110	96	105
1999	106	111	93	105
2000	108	115	95	108
2001	110	111	96	104
2002	109	111	93	102

Anmerkung: Zahlen für 2001 und 2002 provisorisch.  
 Zahlen ab 1990 deflationiert mit aus nominellen und realen BIP-Zahlen gebildetem Deflator.  
 Quelle: Bundesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

**Abbildung 5 : Indizes des realen Volkseinkommens pro Kopf**



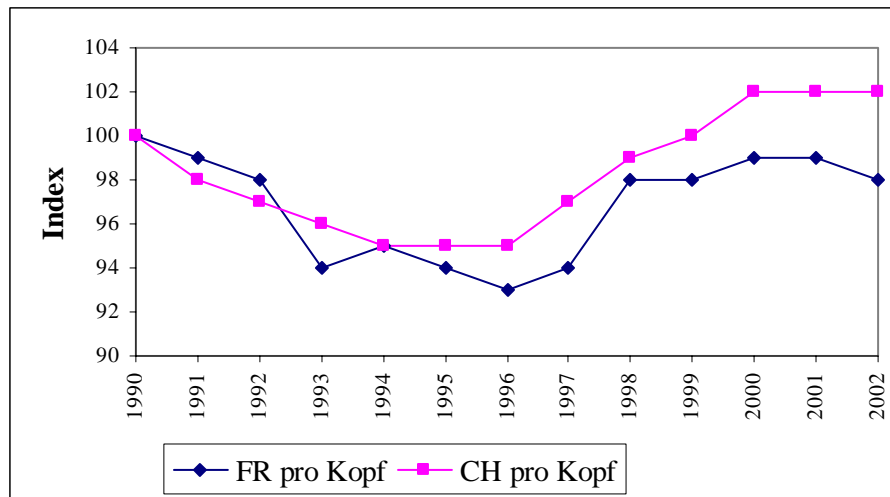
Quelle: Daten aus Tabelle 8.

**Tabelle 9 : Indizes des realen Bruttoinlandprodukts**

Jahr	total		pro Kopf	
	FR	CH	FR pro Kopf	CH pro Kopf
1990	100	100	100	100
1991	101	99	99	98
1992	101	99	98	97
1993	100	99	94	96
1994	102	99	95	95
1995	102	100	94	95
1996	102	100	93	95
1997	105	102	94	97
1998	109	104	98	99
1999	111	106	98	100
2000	114	109	99	102
2001	115	110	99	102
2002	115	110	98	102

Quellen: Zahlen für die Schweiz, Bundesamt für Statistik, eigene Berechnungen.  
Zahlen für den Kanton Freiburg, BAK, eigene Berechnungen.

**Abbildung 6 : Indizes des realen Bruttoinlandprodukts pro Kopf**



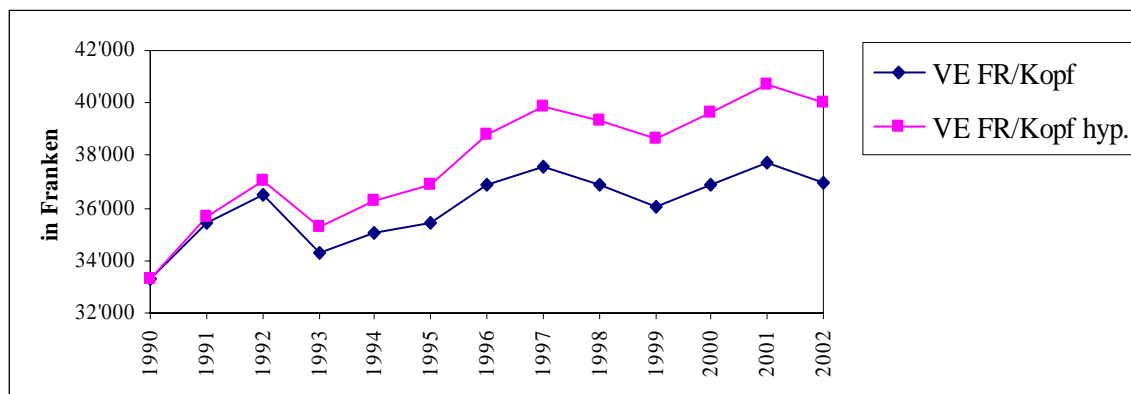
Quelle: Daten aus Tabelle 9.

**Tabelle 10 : Kennzahlen zur Freiburger Wirtschaftsentwicklung bei hypothetischer Bevölkerungsentwicklung, entsprechend der Gesamtschweiz**

	VE FR/Kopf	VE FR/Kopf hyp.	Differenz in %	FR Rangzahl unter Kantonen	FR Rangzahl unter Kantonen hyp.
1990	33'278	33'278	0.00	16	16
1991	35'406	35'693	-0.81	14	14
1992	36'477	37'027	-1.51	13	12
1993	34'327	35'250	-2.69	21	20
1994	35'035	36'306	-3.63	19	18
1995	35'412	36'911	-4.23	20	18
1996	36'906	38'814	-5.17	20	14
1997	37'575	39'827	-5.99	22	13
1998	36'859	39'321	-6.68	23	20
1999	36'045	38'633	-7.18	23	20
2000	36'919	39'641	-7.37	23	20
2001	37'748	40'731	-7.90	22	19
2002	36'936	40'019	-8.35	22	20

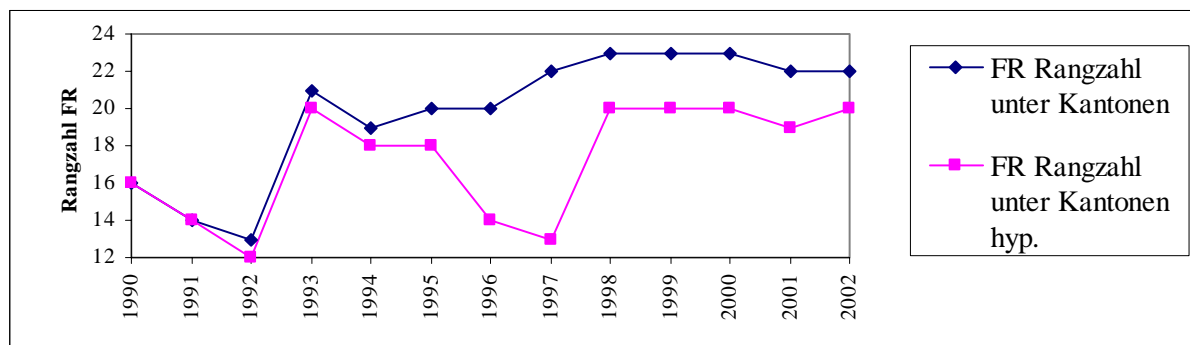
Quelle: Bundesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

**Abbildung 7 : Tatsächliches und hypothetisches Volkseinkommen pro Kopf**



Quelle: Daten aus Tabelle 10.

**Abbildung 8 : Tatsächliche und hypothetische Rangzahl**



Quelle: Daten aus Tabelle 10.

## 2. Arbeitsmarkt

Die Arbeitslosigkeit im Kanton Freiburg folgt tendenziell der schweizerischen Entwicklung, liegt jedoch seit 1997 immer etwas tiefer als im schweizerischen Durchschnitt (Tabelle 11 und Abbildung 9). Da der Arbeitsmarkt im Konjunkturverlauf ein typischer nachlaufender Indikator ist, findet man das jüngste Minimum der Arbeitslosigkeit im Jahre 2001. In den Jahren 2002 und 2003 hat sich die Situation dann deutlich verschlechtert. 2004 wäre eine gewisse Entspannung möglich. Eine durchgreifende Besserung der Arbeitsmarktlage ist aber erst zu erwarten, wenn sich der gegenwärtige Aufschwung als nachhaltig erweist, was allerdings durchaus noch nicht sicher ist.

Die vergleichsweise niedrige Arbeitslosigkeit im Kanton Freiburg ist zwar erfreulich, aber zugleich auch so erstaunlich, dass man gewisse Zweifel an den Zahlen nicht unterdrücken kann. Üblicherweise geht man für die Schweiz von einem durchschnittlichen Produktivitätsfortschritt von etwa 1.5% bis 2% pro Jahr aus. Das würde bei stagnierender Produktion bedeuten, dass die Beschäftigung um ebenso viel pro Jahr abnehmen müsste. Gemäss den Beschäftigungsindizes nahm die Beschäftigung in der Schweiz wie auch in Freiburg von 1990 bis 2000 tatsächlich aber nur um durchschnittlich knapp 1% pro Jahr ab (Tabelle 12 und Abbildung 10). Die Arbeitslosigkeit hätte also schon aus diesem Grund trendmässig um mindestens 0.5% pro Jahr zunehmen müssen. Für den Kanton Freiburg kommt noch die starke Zunahme der Bevölkerung hinzu. Wenn es sich dabei nicht ausschliesslich um nichterwerbstätige und nichterwerbswillige Personen gehandelt hat, müsste die Arbeitslosigkeit wegen der Bevölkerungszunahme bei stagnierender Produktion und rückläufiger Beschäftigung noch einmal zusätzlich zugenommen haben. Von alledem ist in den Statistiken nichts zu sehen. Ich sehe nur zwei mögliche Erklärungen für diesen Widerspruch :

**Tabelle 11 : Arbeitslosenquoten im Kanton Freiburg und in der Schweiz**

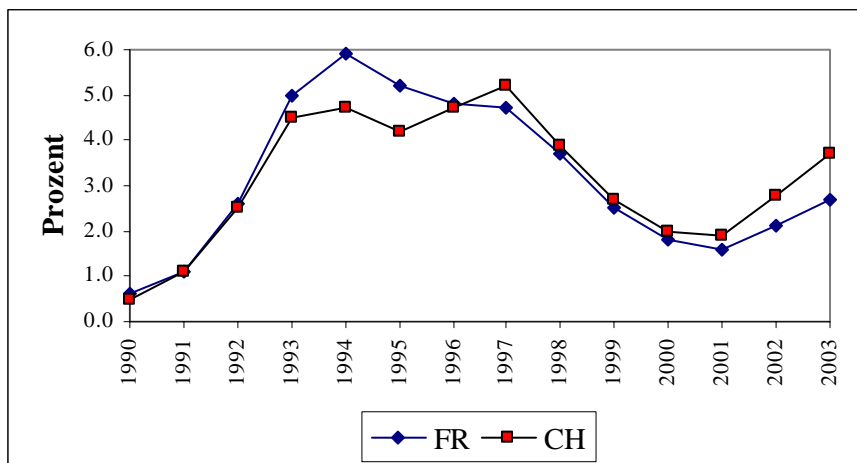
Jahr	FR	CH
1990	0.6	0.5
1991	1.1	1.1
1992	2.6	2.5
1993	5.0	4.5
1994	5.9	4.7
1995	5.2	4.2
1996	4.8	4.7
1997	4.7	5.2
1998	3.7	3.9
1999	2.5	2.7
2000	1.8	2.0
2001	1.6	1.9
2002	2.1	2.8
2003	2.7	3.7

Anmerkung: Jahresdurchschnitt

Quellen: Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg.

**Abbildung 9 : Arbeitslosenquoten im Kanton Freiburg und in der Schweiz**



Quelle: Daten aus Tabelle 11.

**Tabelle 12 : Bevölkerungs- und Beschäftigungsindizes  
für den Kanton Freiburg und die Schweiz**

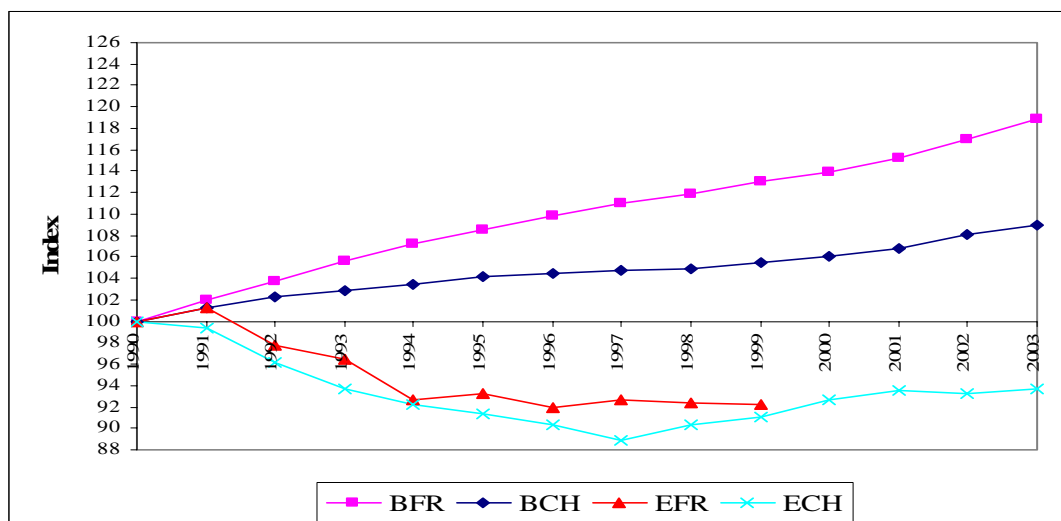
Jahr	Bevölkerung		Beschäftigung	
	B <sub>FR</sub>	B <sub>CH</sub>	E <sub>FR</sub>	E <sub>CH</sub>
1990	100	100	100	100
1991	102.0	101.2	101.3	99.4
1992	103.7	102.2	97.8	96.1
1993	105.6	102.8	96.5	93.7
1994	107.2	103.5	92.7	92.2
1995	108.6	104.2	93.2	91.4
1996	109.9	104.5	91.9	90.4
1997	111.0	104.7	92.6	88.9
1998	111.9	104.9	92.3	90.3
1999	113.0	105.5	92.2	91.1
2000	113.9	106.1	-	92.6
2001	115.2	106.8	-	93.6
2002	117.0	108.1	100	93.3
2003	118.9	109.0	100.6	93.7

Anmerkungen: Der Beschäftigungsindex wird seit dem 2. Quartal 2000 nicht mehr berechnet. In Abbildung 10 wird der Beschäftigungsindex für den Kanton Freiburg, entsprechend der Beschäftigungsstatistik für den Kanton Freiburg in den Statistischen Mitteilungen, fortgeführt mit den Werten 2002: 100 und 2003: 100.6.

Quellen: Bundesamt für Statistik.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg.

**Abbildung 10 : Bevölkerungs- und Beschäftigungsindizes  
für den Kanton Freiburg und die Schweiz**



Quelle: Daten aus Tabelle 12.

- Es könnte sein, dass die Arbeitslosenzahlen die tatsächliche Unterbeschäftigung aus zwei Gründen nicht korrekt wiedergeben. Der eine Grund wäre, dass im Kanton Freiburg ungewöhnlich viele erwerbsfähige Menschen freiwillig nicht erwerbstätig sind (Frauen, Frühpensionierte etc.) bzw. wegen der vermuteten Aussichtslosigkeit keine Arbeit suchen und daher nicht in der Statistik erscheinen. Der andere Grund wäre, dass es besonders viele ausgesteuerte Langzeitarbeitslose gibt, die ebenfalls nicht mehr in der Statistik erscheinen.
- Es könnte aber auch sein, dass die Produktivität im Kanton Freiburg stagniert oder sogar sinkt. Diese Möglichkeit kann angesichts der Branchen- und Grössenstruktur der Freiburger Wirtschaft nicht völlig ausgeschlossen werden. Es könnte sich aber auch um ein temporäres Phänomen handeln, wenn Freiburger Arbeitgeber ihre Beschäftigten in schlechten Zeiten durchziehen und nicht entlassen (Unterbeschäftigung am Arbeitsplatz).

Allen diesen Möglichkeiten ist gemeinsam, dass sie auf gravierende verdeckte Probleme hinweisen, und aus diesem Grund wird man der vergleichsweise günstigen Arbeitslosenquoten im Kanton Freiburg nicht wirklich froh, so lange man die tieferen Gründe dafür nicht kennt. Aus den niedrigen Arbeitslosenzahlen ohne weiteres auf die Gesundheit der Freiburger Wirtschaft zu schliessen, wie dies in Politik und Medien oft geschieht, dürfte jedenfalls etwas riskant sein.

### **3. Wirtschaftsstruktur**

Strukturen verändern sich im allgemeinen nur langsam. Dies zeigt sich auch an der sektoralen Struktur der Freiburger Volkswirtschaft (Tabelle 13), deren Grundzüge wohl als allgemein bekannt vorausgesetzt werden können. Auffallend ist vor allem die immer noch vergleichsweise grosse Bedeutung der Landwirtschaft im Kanton. Beginnt man die Rangzählung mit demjenigen Kanton, der den geringsten Anteil von Beschäftigten in der Landwirtschaft aufweist (BS), so befindet sich Freiburg im 22. Rang, was nicht zufällig auch seinem Rang beim Volkseinkommen pro Kopf entspricht. Hohe Anteile der Landwirtschaft an den Beschäftigten bedeuten für alle betroffenen Kantone ein wirtschaftliches und - wegen der überproportionalen Vertretung der Landwirtschaft in der Politik - politisches Bleigewicht. Der Industriesektor liegt in Freiburg leicht über dem schweizerischen Durchschnitt, aber es fällt auf, dass sich seine Abnahme in der zweiten Hälfte der 90er Jahre stark verlangsamt hat. Wie man dies bewertet, hängt vor allem davon ab, wie man die Chancen eines peripheren Kantons im Bereich der wertschöpfungsstarken Dienstleistungen einschätzt. Vermutlich sind diese Chancen eher begrenzt; und dann ist eine Wirtschaft, die sich auf wertschöpfungsstarke Industrien abstützt, günstiger als eine Wirtschaft mit einem grossen, aber wertschöpfungsschwachen Dienstleistungssektor. Es gibt jedenfalls keinen Grund, einen leicht überdurchschnittlich grossen Indu-

striesektor a priori als Strukturschwäche zu beurteilen. Der Dienstleistungssektor ist in Freiburg kleiner als im schweizerischen Durchschnitt, wofür aber analog das zuvor Gesagte gilt.

Da sich Pauschalurteile über die strukturelle Vorteilhaftigkeit des Industrie- bzw. Dienstleistungssektors verbieten, lohnt sich ein genauerer Blick auf die interne Struktur dieser beiden Sektoren in Freiburg und im schweizerischen Durchschnitt (Tabelle 14).

Im Industriesektor hat das Baugewerbe in Freiburg das gleiche Gewicht wie im schweizerischen Durchschnitt. Unter den übrigen Industrien findet man deren drei, die in Freiburg stark übervertreten sind, nämlich die Nahrungsmittelindustrie, die Holzindustrie und die Industrie der Steine und Erden. Keine dieser drei Industrien kann als besonders innovativ und expansiv bezeichnet werden. Alle anderen Industrien sind in Freiburg schwächer vertreten als im schweizerischen Durchschnitt. Betrachtet man allerdings die strukturelle Entwicklung der Freiburger Industrie im Zeitablauf (Tabelle 15), so stellt man durchaus ein gewisses upgrading fest. Während vor allem die Nahrungsmittelindustrie und die Bauindustrie Anteile verloren haben, haben die Metall- und Maschinenindustrie und die Elektro-, Elektronik- und Optikindustrie längerfristig Anteile dazu gewonnen. Inwieweit die Ansiedlungspolitik der Freiburger Wirtschaftsförderung dazu beigetragen hat, wäre näher zu untersuchen.

Im Freiburger Dienstleistungssektor findet man die deutlichsten Übergewichte im Unterrichtswesen, in der öffentlichen Verwaltung, im Gross- und Einzelhandel und im Reparaturgewerbe (Tabelle 14). Das sind - mit Ausnahme des Unterrichtswesens - nicht gerade besonders innovative und dynamische Branchen; und der Nutzen des sehr gut ausgebauten Freiburger Unterrichtswesens für den Kanton bleibt dadurch begrenzt, dass ein grosser Teil auch der Freiburger Absolventen einer tertiären Ausbildung Freiburg anschliessend mangels adäquater Beschäftigungsmöglichkeiten verlässt. Das Unterrichtswesen wäre für Freiburg wesentlich lukrativer, wenn es im Sinne einer Exportindustrie mehr ausserkantonale und ausländische Schüler und Studenten ausbilden könnte. Stark untervertreten sind im Freiburger Dienstleistungssektor die beiden wertschöpfungsstarken und dynamischen Branchen "Banken, Versicherungen, Beratung" sowie "Verkehr, Nachrichtenübermittlung". Realistischerweise muss man in einem peripheren Kanton die Erwartungen hinsichtlich einer wesentlichen Expansion dieser Branchen wohl dämpfen. Betrachtet man die Strukturentwicklung des Dienstleistungssektors im Zeitablauf (Tabelle 15), so sind die Änderungen relativ gering. Expandiert haben in den letzten Jahren vor allem das Unterrichtswesen, die Dienstleistungen für Unternehmungen und das Gesundheits- und Sozialwesen, abgenommen hat der Anteil des Detailhandels, des Gastgewerbes und, eher unerfreulich, aber wohl unvermeidlich, der Finanzbranche.

**Tabelle 13 : Vollzeitbeschäftigte in den Kantonen und in der Schweiz  
nach Wirtschaftssectoren in %**

	1. Sektor			2. Sektor			3. Sektor			
	1990	1995	2001	1991	1995	2001	1991	1995	2001	
Zürich	2.6	2.7	2.4	31.7	24.3	20.3	65.7	73.0	77.3	Zürich
Bern	8.3	9.5	8.5	35.4	26.7	25.5	56.3	63.8	66.0	Bern
Luzern	9.3	10.2	9.5	37.8	30.3	26.9	53.0	59.5	63.6	Luzern
Uri	9.5	12.9	13.5	44.0	36.2	33.9	46.5	50.9	52.7	Uri
Schwyz	8.7	10.9	9.7	41.8	35.7	32.4	49.5	53.4	57.9	Schwyz
Obwalden	12.3	15.3	14.1	38.1	33.9	36.2	49.6	50.8	49.7	Obwalden
Nidwalden	8.3	10.2	8.7	37.2	32.0	28.7	54.5	57.7	62.6	Nidwalden
Glarus	7.3	8.8	8.1	54.9	45.6	41.9	37.8	45.6	50.1	Glarus
Zug	3.7	4.0	3.3	40.7	31.4	28.1	55.6	64.6	68.6	Zug
<b>Freiburg</b>	<b>11.5</b>	<b>12.2</b>	<b>11.0</b>	<b>37.8</b>	<b>29.4</b>	<b>27.8</b>	<b>50.8</b>	<b>58.4</b>	<b>61.2</b>	<b>Freiburg</b>
Solothurn	4.5	3.6	5.0	49.6	40.6	36.1	45.9	55.7	59.0	Solothurn
Basel-Stadt	0.3	0.2	0.4	37.3	28.8	24.0	62.3	71.0	75.7	Basel-Stadt
Basel-Land	3.8	4.1	3.9	48.7	38.8	33.7	47.5	57.0	62.4	Basel-Land
Schaffhausen	5.4	7.4	6.8	49.5	37.3	35.1	45.1	55.4	58.1	Schaffhausen
Appenzell A. Rh.	9.7	10.4	10.2	43.1	36.7	36.1	47.2	52.9	53.7	Appenzell A. Rh.
Appenzell I. Rh.	21.6	23.5	21.7	34.8	30.4	29.2	43.7	46.1	49.1	Appenzell I. Rh.
St. Gallen	5.9	7.0	6.3	45.9	37.4	34.2	48.2	55.5	59.5	St. Gallen
Graubünden	7.9	10.6	9.6	31.1	25.6	23.7	60.9	63.8	66.7	Graubünden
Aargau	5.2	6.1	5.2	48.1	38.3	36.1	46.7	55.6	58.7	Aargau
Thurgau	9.9	11.6	10.3	50.4	40.7	37.3	39.7	47.7	52.4	Thurgau
Tessin	2.6	3.0	2.6	38.2	31.2	28.0	59.2	65.9	69.4	Tessin
Waadt	5.8	7.3	6.3	31.1	21.9	20.5	63.0	70.9	73.2	Waadt
Wallis	9.8	11.9	10.7	35.2	27.7	25.8	55.0	60.4	63.5	Wallis
Neuenburg	4.2	4.8	4.3	45.1	35.7	36.6	50.7	59.5	59.1	Neuenburg
Genf	1.3	1.4	1.2	22.9	18.0	16.4	75.8	80.6	82.4	Genf
Jura	9.7	17.5	11.1	50.6	37.9	41.8	39.7	44.7	47.9	Jura
<b>Schweiz</b>	<b>5.5</b>	<b>6.4</b>	<b>5.7</b>	<b>37.5</b>	<b>29.3</b>	<b>26.6</b>	<b>57.1</b>	<b>64.3</b>	<b>67.7</b>	<b>Schweiz</b>
<i>Index FR, wenn CH=100</i>										
	210	191	193	101	100	105	89	91	90	
<i>Index FR, wenn 1990=100</i>										
	100	107	96	100	78	74	100	115	121	
<i>Index CH, wenn 1990=100</i>										
	100	117	104	100	78	71	100	113	119	
<b>Anmerkung:</b> Zahlen für 1990/91: Vollzeitbeschäftigte gemäss Definition von 1991 der Eidg. Betriebszählung 1991 (= 90% und mehr der betriebsüblichen wöchentlichen Arbeitszeit); für 1965 und 1975: Beschäftigte mit 30 Wochenstunden und mehr. Seit 1985 werden Betriebszählungen für den 1. Sektor und solche für den 2. und 3. Sektor separat vorgenommen. Streng genommen ist damit keine Gegenüberstellung mehr möglich. Für die in der Tabelle ausgewiesenen Zahlen wurden die Zählungen in den drei Sektoren einfach addiert und vom Total über 1990 und 1991 die Prozentzahlen errechnet. Die Zahlen von 1990/91 sind wegen unterschiedlicher Rohdaten nur sehr eingeschränkt mit den Zahlen von 1995 und 2001 vergleichbar.										

Quellen: Zahlen für 1990 (1. Sektor): Bundesamt für Statistik, Land- und Forstwirtschaft, LGZ90, ohne Forst- und Fischwirtschaft, Vollzeitbeschäftigte.

Zahlen für 1991 (2. und 3. Sektor): Stat. Jahrbuch 1995, S. 103, Vollzeitbeschäftigte nach neuer Definition.

Zahlen für 1995: Bundesamt für Statistik, Sektion Unternehmen, bzw. Agrarwirtschaft.

Zahlen für 2001: Bundesamt für Statistik, Statistisches Jahrbuch 2003, T3.2.2.1, S. 197.

**Tabelle 14 : Vollzeitbeschäftigte im Kanton Freiburg und in der Schweiz nach Branchen im Jahre 2001 in %**

Branche	FR	CH
Energie- und Wasserversorgung	3.0	2.4
Baugewerbe	29.5	29.3
Verarbeitende Produktion	67.5	68.4
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	11.1	5.7
Elektrotechnik, Elektronik, Optik	11.9	13.7
Holzbe- und verarbeitung	6.0	3.8
Maschinen, Fahrzeuge	10.0	12.8
Metallbe- und -verarbeitung	9.7	10.1
Chemie, Kunststoff, Kautschuk	5.7	10.7
Steine und Erden	1.5	0.5
Graphische Erzeugnisse, Verlage	3.4	4.5
Textilien, Bekleidung, Schuhe	1.3	2.1
Papier und Papierwaren	1.5	1.5
Bijouterie-, Spielwaren, Möbel, diverse Manufakturen	1.8	2.6
übrige	3.5	0.4
2. Sektor total	100.0	100.0
Einzelhandel	12.9	11.3
Banken, Versich., Immob., Beratung	5.6	10.7
Gastgewerbe	9.0	9.4
Gesundheits- und Veterinärwesen	11.9	10.8
Unterrichtswesen	9.2	5.6
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	8.4	11.4
Öffentliche Verwaltung	7.8	6.3
Großhandel, Handelsvermittlung	10.7	8.7
Reparaturgewerbe	6.1	4.1
Kultur, Sport, Erholung	1.4	1.8
übrige	17.0	19.9
3. Sektor total	100.0	100.0

Quelle: Bundesamt für Statistik 2003, Datenmodul BZ024KD und eigene Berechnungen.

Insgesamt gesehen, dauern die bekannten Freiburger Strukturschwächen fort. Dies könnte unter anderem auch daran liegen, dass einige der schwachen Freiburger Branchen bis vor kurzem und teilweise auch jetzt noch auf mannigfaltige Weise vor dem interkantonalen und internationalen Wettbewerb geschützt waren und/oder, wie vor allem die Landwirtschaft und die Bauwirtschaft, direkt oder indirekt vom Staat (auch vom Kanton) unterstützt wurden. Die unaufhaltsame Öffnung der Schweiz gegenüber dem interkantonalen und internationalen Wettbewerb und der teils aus marktwirtschaftlichen, teils aus fiskalischen Gründen erfolgende Abbau von staatlichen Unterstützungen und Regulierungen werden die Strukturschwächen der Freiburger Wirtschaft in den nächsten Jahren noch deutlicher sichtbar und die wirtschaftliche Erholung schwieriger machen, ohne dass der Kanton noch viele Möglichkeiten hätte, direkt einzugreifen.

Eine wesentliche Verbesserung der Rahmenbedingungen für die kantonale Wirtschaft käme daher keinen Moment zu früh.

**Tabelle 15 : Beschäftigte im Kanton Freiburg nach Branchen in %  
1991, 1995, 1998 und 2001**

Branche	1991 <sup>1)</sup>	1995 <sup>1)</sup>	1995 <sup>2)</sup>	1998 <sup>2)</sup>	2001 <sup>2)</sup>
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	12.5	12.5	12.4	11.4	11.6
Textilien, Bekleidung, Leder, Schuhe	1.8	2.3	2.0	2.0	1.5
Holz	6.0	5.3	5.3	6.2	5.9
Papier, Karton, Verlag, Druck	5.9	6.8	6.5	5.6	5.2
Chemie, Kautschuk	6.1	5.3	5.3	4.7	5.7
Metall, Metallerzeugnisse	7.7	8.2	8.4	9.2	9.6
Maschinen	8.6	7.8	8.0	9.2	9.1
Büromaschinen, EDV, el. Geräte, Radio, TV	3.6	5.6	5.6	5.9	6.5
Med. und Präzisionsinstrumente, Uhren	5.7	3.8	3.8	4.8	5.6
Elektrizität, Gas, Wasser	3.2	1.4	1.4	3.2	2.9
Bau	31.8	34.2	34.4	30.3	28.9
Sonstige	7.1	6.8	6.9	7.5	7.5
<b>2. Sektor total</b>	<b>100.0</b>	<b>100.0</b>	<b>100.0</b>	<b>100.0</b>	<b>100.0</b>
Handel und Reparatur von Autos	4.2	4.6	5.3	4.9	5.0
Groß- und Zwischenhandel	7.3	7.4	8.4	9.3	9.0
Detailhandel und Reparatur	16.1	15.2	15.0	14.1	13.2
Gastgewerbe	9.4	8.9	8.8	8.7	8.5
Verkehr	3.8	3.8	4.3	3.7	4.2
Post, Telekommunikation	3.4	4.2	3.6	3.3	3.4
Banken, Versicherungen	4.7	4.8	5.3	4.4	4.3
Übrige Dienstleistungen für Unternehmen	11.4	10.7	11.2	11.5	12.3
Öffentliche Verwaltung	7.1	7.0	7.4	8.1	7.4
Unterrichtswesen	11.0	11.0	9.8	10.5	11.4
Gesundheits- und Sozialwesen	15.3	16.2	15.0	15.7	15.8
Sonstige öff. und pers. Dienstleistungen	6.3	6.2	5.9	5.8	5.5
<b>3. Sektor total</b>	<b>100.0</b>	<b>100.0</b>	<b>100.0</b>	<b>100.0</b>	<b>100.0</b>

<sup>1)</sup> Beschäftigte, total

<sup>2)</sup> Vollzeitäquivalente

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg.

#### 4. Steuerbelastung

Die Tabellen 16, 17 und 18 am Ende dieses Kapitels geben Auskunft über die Belastung der natürlichen Personen mit Einkommensteuern, Vermögensteuern und direkten Steuern insgesamt sowie über die steuerliche Belastung der Aktiengesellschaften in allen Kantonen. Gegenüber meinem letzten Bericht von 2000 ist das Bild für Freiburg noch trister geworden, als es schon damals war.

Bei der Einkommensbelastung hat Freiburg nochmals bis zu sechs Rängen verloren, obwohl die Steuersätze heute etwas niedriger sind als damals. Unter dem Druck der Globalisierung spielt die Steuerkonkurrenz zwischen den Kantonen stärker, als man im Kanton vermutet hat (oder zu akzeptieren bereit ist). Der Verlust an steuerlicher Konkurrenzfähigkeit ist vor allem bei den vergleichsweise mobilen Beziehern hoher Einkommen sehr bedauerlich. Es steht zu befürchten, dass auch der Kanton Freiburg noch die alte Lektion lernen müssen, dass nämlich hohe Steuersätze nicht unbedingt mehr, sondern möglicherweise sogar weniger Steuereinnahmen zur Folge haben als niedrige Steuersätze, auch wenn dies dem durchschnittlichen Lokalpolitiker und -bürokraten offenbar nur sehr schwer einleuchtet.

Bei der Vermögensteuerbelastung ist die Situation noch schlimmer und zwar aus zwei Gründen. Erstens ist die interkantonale Spanne zwischen den niedrigsten und den höchsten Steuersätzen bei der Vermögensteuer bedeutend höher als bei der Einkommensteuer, und zweitens hat sich die Freiburger Position in den letzten Jahren bei der Vermögensteuer noch mehr verschlechtert als bei der Einkommensteuer. Während die meisten anderen Kantone ihre Vermögensteuersätze in den letzten Jahren zum Teil deutlich gesenkt haben, trifft dies in Freiburg nur gerade für sehr niedrige Vermögen zu; für höhere Vermögen wurden die Sätze sogar geringfügig erhöht.

Bei der Gesamtsteuerbelastung der natürlichen Personen mit direkten Steuern lag Freiburg 2002 immer noch auf dem unrühmlichen viertletzten Platz.

Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass die Steuerkonkurrenz zwischen den Kantonen auch bei der Erbschaft- und Schenkungsteuer<sup>8</sup> spielt. Zwar kennt Freiburg die Erbschaftsteuer in der direkten Linie von den Eltern auf die Kinder nicht. In allen andern Fällen existiert sie aber und erreicht (einschliesslich der Gemeindezuschläge) unter Nichtverwandten eine prohibitive Höhe. Vom Ertrag her gesehen, ist die Erbschaftsteuer eine Bagatellesteuer, die nur gerade 0,6 % der Steuereinnahmen des Kantons bzw. 0,2 % der Gesamteinnahmen des Kantons liefert (Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg 2003, S. 407). Nach

---

<sup>8</sup> In Freiburg zählt diese Steuer zu den "Einregistrierungsgebühren"; ein Musterbeispiel fiskalischer Falschmünzerei.

ihrer Ausgestaltung entspricht sie einem Familienbild, das die Realitäten in der Gesellschaft längst nicht mehr widerspiegelt.

Bei der Besteuerung der Kapitalgesellschaften lag Freiburg während langer Zeit immer in der Nähe des schweizerischen Mittels. Auch diese Position ist in den letzten Jahren durch die Steuerkonkurrenz unter den Kantonen verloren gegangen. 2003 lag der Kanton Freiburg im letzten Drittel der Kantone mit einer um 15 % höheren Belastung als im schweizerischen Mittel.

Im Kanton Freiburg besteht in steuerlicher Hinsicht ein äusserst dringender Handlungsbedarf.<sup>9</sup> Seitdem in der kurzen Freiburger Wirtschaftsblüte Ende der 80er Jahre eine Senkung der Steuerbelastung auf das schweizerische Mittel versprochen wurde, hat es nicht an einschlägigen Lippenbekenntnissen, wohl aber an Taten gefehlt. Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert. Wahrscheinlich sind es vor allem die folgenden Gründe, die zu der anhaltenden steuerlichen Misère im Kanton Freiburg geführt haben :

- Während langer Zeit hat man die Relevanz der steuerlichen Belastung als Standortfaktor und damit für die wirtschaftliche Entwicklung gar nicht erkannt und eine steuerliche Entlastung daher bestenfalls als angenehmes, aber keineswegs als notwendiges Ziel angesehen.
- Als schliesslich die steuerliche Belastung der Unternehmungen als Standortfaktor anerkannt wurde, tröstete man sich nicht nur mit der Position im schweizerischen Mittelfeld, sondern auch mit der Möglichkeit des Steuererlasses für neu anzusiedelnde Unternehmungen. Generellen Handlungsbedarf im Sinne einer Bestandspflege aller ansässigen Unternehmungen sah man nicht.
- Die Standortrelevanz der steuerlichen Belastung der natürlichen Personen wurde noch einmal Jahre später endlich im Grundsatz zumindest in den obersten Etagen von Politik und Verwaltung akzeptiert. Konsequenzen hatte das aber bisher kaum. Die gewährten Erleichterungen betrafen vor allem die kleinen und mittleren Einkommen, nicht aber die mobilen höheren Einkommen. So lässt sich der Standort Freiburg für Unternehmer und Kader nicht verbessern.
- In Verkennung der wirklichen Zusammenhänge wurde und wird versprochen, man werde die Steuern senken, wenn es wachstumsbedingte Zusatzeinnahmen des Staats einmal erlauben (und der Verwaltung und dem Par-

---

<sup>9</sup> Vgl. zum folgenden auch M. Zurkinden, Warum ist der Kanton Freiburg nicht das Steuerparadies der Westschweiz ? Ein Vergleich mit dem Kanton Schwyz. Masterarbeit am Seminar für Wirtschafts- und Sozialpolitik der Universität Freiburg, 2003.

lament nicht sogleich "wichtige" neue Ausgaben einfallen). Also : erst Wachstum, dann (vielleicht) Steuersenkung. Der wahre Zusammenhang ist umgekehrt. Steuersenkungen müssen als notwendige, wenn auch nicht mit Sicherheit hinreichende Vorleistung zur Standortverbesserung erbracht werden. Sie sind als solche aber nur nachhaltig und damit glaubwürdig, wenn sie nicht durch Verschuldung, sondern durch eine adäquate Zurückhaltung bei den Ausgaben finanziert werden, und dazu konnten sich Parlament und Verwaltung bisher nicht wirklich durchringen.

Man sieht, dass die Steuerdiskussion aufs Engste mit dem Problem der Standortqualität verbunden ist,<sup>10</sup> und unter diesem Aspekt ist zu unterscheiden zwischen der Besteuerung der mobilen Faktoren Kapital (Unternehmungen) und hochqualifizierte Arbeit (Unternehmer, Kader) auf der einen Seite und der immobilien Faktoren (weniger qualifizierte Arbeit) auf der andern Seite. Die Standortverbesserung durch mässige Besteuerung der mobilen Faktoren muss vorangehen; führt sie zum Erfolg, so kann auch die Besteuerung der immobilien Faktoren zurückgenommen werden. Dieses Szenario gilt heute in der Finanzwissenschaft als Standard, und es wurde mit eindrucklichem Erfolg z.B. vom Kanton Schwyz realisiert. In Freiburg scheint diese Argumentation immer noch weitgehend unbekannt zu sein, und wo sie allenfalls bekannt sein sollte, wird sie mit ideologischen Argumenten verdrängt. So wird man die Folgen der Globalisierung nicht bewältigen.

Konkret besteht dringender Handlungsbedarf in folgenden Punkten :

- generelle Senkung der Unternehmungsbesteuerung, statt selektiver Befreiung von neu anzusiedelnden Unternehmungen
- Senkung der Vermögensteuer, insbesondere auf grössere Vermögen
- Senkung der Einkommensteuer, insbesondere auf höhere Einkommen
- völlige Abschaffung der Erbschafts- und Schenkungssteuer

Die Finanzierung muss in erster Linie durch Zurückhaltung bei den Ausgaben erfolgen. Ferner könnten allfällige Zusatzeinnahmen aus dem Neuen Finanzausgleich und aus der Verfügung über das Nationalbankgold hierfür verwendet werden.

Während der kurzen Blüte der Freiburger Wirtschaft Ende der 80er Jahre war es ein oft genanntes offizielles Ziel der Freiburger Politik, die Steuerbelastung auf das schweizerische Mittel zurückzuführen. Davon ist heute nicht nur die Realität, sondern bedauerlicherweise auch die Mentalität meilenweit entfernt.

---

<sup>10</sup> Die steuerliche Situation erscheint ausnahmslos in allen Untersuchungen und Umfragen über die relative Bedeutung verschiedener Standortfaktoren in den vordersten Rängen.

**Tabelle 16 : Belastung eines Einkommens von Fr . . . durch Kantons-,  
Gemeinde- und Kirchensteuern in % 2003**

30'000		50'000		100'000		200'000	
OW	5.14	JU	7.81	JU	14.39	NE	19.73
UR	4.30	LU	7.74	BS	14.11	JU	19.34
GL	4.16	OW	7.39	NE	13.91	BS	19.12
<b>FR</b>	<b>3.26</b>	<b>FR</b>	<b>7.54</b>	SO	13.01	SO	18.46
LU	3.09	BS	7.16	<b>FR</b>	<b>12.70</b>	<b>FR</b>	<b>17.99</b>
VS	3.01	GL	7.11	VD	12.48	VS	17.73
ZH	2.89	VS	6.57	BE	12.41	BE	17.68
SH	2.80	SH	6.47	LU	12.05	SG	17.52
JU	2.72	UR	6.42	BL	11.93	BL	17.35
AR	2.71	TG	6.34	SH	11.80	GE	17.30
AI	2.69	BL	6.28	TG	11.65	TG	17.14
BL	2.68	SO	6.08	SG	11.59	SH	16.83
SO	2.67	BE	6.00	OW	11.45	VD	16.75
GR	2.32	AR	5.97	GL	11.32	LU	16.50
NE	2.21	NE	5.69	AR	11.15	UR	16.26
SG	2.12	SG	5.53	UR	10.92	GR	16.10
SZ	2.02	ZH	5.01	GE	10.71	GL	15.71
BS	1.81	AI	4.89	VS	10.69	AR	15.18
TG	1.76	VD	4.87	GR	10.15	AG	15.15
AG	1.47	GR	4.81	AG	8.99	TI	14.73
BE	1.30	NW	4.37	AI	8.85	OW	14.63
TI	1.20	SZ	4.13	NW	8.72	ZH	12.94
NW	1.18	AG	3.79	ZH	8.51	AI	12.84
ZG	0.80	GE	2.57	TI	8.43	NW	11.86
GE	0.08	ZG	2.51	SZ	6.33	SZ	9.05
VD	0.00	TI	2.39	ZG	5.36	ZG	8.69
CH	1.90	CH	5.30	CH	10.59	CH	15.48

Anmerkung: Es handelt sich um Kantonsziffern für die (mittlere, gewogene) Steuerbelastung des Bruttoeinkommens eines Verheirateten ohne Kinder.  
Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung (Hrsg.), Steuerbelastung in der Schweiz 2003, Bern, 2004, S. 50f.

**Tabelle 17 : Belastung eines Reinvermögens von Fr . . . durch Kantons-,  
Gemeinde- und Kirchensteuern in ‰ 2003**

100'000		300'000		500'000		1'000'000		5'000'000	
VS	2.26	<b>FR</b>	<b>5.28</b>	<b>FR</b>	<b>5.69</b>	NE	6.97	GE	8.86
OW	2.06	NE	4.05	NE	5.28	<b>FR</b>	<b>6.91</b>	BS	7.91
JU	1.92	VD	3.98	VD	5.20	VD	6.35	BL	7.59
<b>FR</b>	<b>1.22</b>	VS	3.84	VS	4.48	BL	6.25	VD	7.37
GR	1.04	LU	3.43	LU	4.28	SH	5.61	JU	7.21
NW	0.55	OW	3.43	SG	4.05	GE	5.44	<b>FR</b>	<b>7.11</b>
NE	0.53	JU	3.36	SO	4.04	VS	5.31	BE	6.98
ZH	0.00	BE	3.29	JU	4.03	LU	5.27	NE	6.97
BE	0.00	BS	3.00	BE	3.93	BS	5.15	UR	6.75
LU	0.00	AR	2.89	GE	3.84	JU	5.14	VS	6.58
UR	0.00	SG	2.89	OW	3.71	SO	5.12	SH	6.41
SZ	0.00	GE	2.60	AR	3.68	BE	4.97	SO	5.99
GL	0.00	SO	2.59	BS	3.60	SG	4.92	LU	5.82
ZG	0.00	GL	2.51	BL	3.53	UR	4.57	AG	5.76
SO	0.00	GR	2.47	SH	3.27	AR	4.33	TI	5.76
BS	0.00	TG	2.34	GR	3.23	GR	4.30	SG	5.61
BL	0.00	AI	2.19	UR	3.07	AG	4.00	GR	5.20
SH	0.00	UR	2.10	GL	3.02	TI	3.94	ZH	5.01
AR	0.00	SH	1.95	TG	2.81	OW	3.91	TG	5.00
AI	0.00	BL	1.73	TI	2.81	TG	3.80	AR	4.72
SG	0.00	TI	1.73	AG	2.73	GL	3.39	OW	4.08
AG	0.00	AG	1.57	AI	2.62	AI	2.95	ZG	3.72
TG	0.00	NW	1.41	SZ	1.95	SZ	2.37	GL	3.69
TI	0.00	SZ	1.39	NW	1.58	ZG	2.21	AI	3.21
VD	0.00	ZH	0.60	ZH	1.15	ZH	2.03	SZ	2.70
GE	0.00	ZG	0.38	ZG	0.93	NW	1.71	NW	1.81
CH	0.24	CH	2.43	CH	3.16	CH	4.09	CH	5.88

Anmerkung: Es handelt sich um Kantonsziffern für die (mittlere, gewogene) Steuerbelastung des Vermögens eines Verheirateten ohne Kinder.

Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung (Hrsg.), Steuerbelastung in der Schweiz 2003, Bern, 2004, S. 56f.

**Tabelle 18 : Steuerbelastungsindizes 2003**

Kanton	Totalindex der Einkommens- und Vermögensbelastung der natürlichen Personen	Kanton	Totalindex der Reingewinn- und Kapitalbelastung der Aktiengesellschaften
Obwalden	149.5	Graubünden	141.7
Uri	144.3	Genf	130.2
Wallis	141.3	Basel-Stadt	122.2
<b>Freiburg</b>	<b>139.7</b>	Uri	118.7
Jura	139.4	Neuenburg	118.1
Neuenburg	131.5	Basel-Landschaft	116.8
Luzern	128.1	Wallis	116.1
Schaffhausen	120.4	Glarus	115.6
Solothurn	117.9	<b>Freiburg</b>	<b>115.2</b>
Glarus	117.7	Jura	114.1
Basel-Stadt	115.3	Solothurn	111.4
Bern	115.3	Aargau	110.3
Appenzell A.-Rh.	113.6	Waadt	109.8
Graubünden	107.0	Zürich	106.3
St.Gallen	105.3	Obwalden	103.3
Thurgau	103.1	St.Gallen	101.7
Appenzell I.-Rh.	101.1	Luzern	99.8
Waadt	100.0	Thurgau	97.7
Basel-Landschaft	94.6	Tessin	93.4
Zürich	85.6	Bern	92.2
Genf	82.8	Schaffhausen	87.4
Aargau	81.3	Appenzell A.-Rh.	78.4
Nidwalden	77.5	Nidwalden	73.6
Schwyz	65.5	Appenzell I.-Rh.	65.5
Tessin	63.3	Zug	54.0
Zug	49.8	Schwyz	49.0
Schweiz	100.0	Schweiz	100.0

Quelle: Eidg. Steuerverwaltung, Steuerbelastung in der Schweiz 2003, Bern, 2004, S. 61ff.

## 5. Öffentliche Finanzen

Während das nominelle Volkseinkommen des Kantons von 1990 bis 2001 um 31 % stieg, nahmen die laufenden Staatseinnahmen (brutto) um 60 %, die Steuern parallel zum Volkseinkommen um 32 %, die laufenden Staatsausgaben (brutto) um 50 % und die eigenen Ausgaben um 84 % zu (Tabelle 19 und Abbildung 11).

Die Parallelität von Steuereinnahmen und Volkseinkommen zeigt sich auch an der Steuerquote, die von 1990 bis 2001 zwar Schwankungen unterworfen war, aber im Trend bemerkenswert stabil (wenn auch zu hoch) war. In Tabelle 20 und Abbildung 12 wird ebenfalls deutlich, dass die laufenden Ein- und Ausgaben (brutto) als Mass für die gesamte Staatstätigkeit von 18 % bzw. 18.4 % auf 22.1 % bzw. 21 % des Volkseinkommens gestiegen sind, während der Anteil der eigenen Ausgaben sogar von 9.4 % auf 13.2 % zugenommen hat. Das sind für Strukturparameter beachtliche Veränderungen innerhalb nur eines Jahrzehnts.

Das gegenüber dem Volkseinkommen und den Steuereinnahmen weit überproportionale Wachstum der Freiburger Staatsausgaben war nur möglich dank den stetig und überproportional zunehmenden Finanzausgleichsmitteln, welche der Kanton erhielt. Der Kanton Freiburg ist in zunehmendem Mass ein Kostgänger des Bundes bzw. indirekt der reichen Kantone und hat sich in dieser Position bequem und dauerhaft eingerichtet. Als der Kanton in der ersten Hälfte der 90er Jahre für kurze Zeit von den finanzschwachen zu den mittelstarken Kantonen aufstieg, war dies Anlass zu Freude und Stolz. Von einer solchen Einstellung ist nichts mehr zu spüren. Wie schwach die Position Freiburgs nach seinem verlorenen Jahrzehnt heute ist, zeigt Abbildung 13, die die Schätzungen des Bundesamts für Statistik für das kantonale Volkseinkommen pro Kopf eindrucksvoll bestätigt.

Abbildung 14 zeigt dann, wie sehr der Kanton Freiburg auch in Zukunft aus dieser Situation Profit schlagen wird. Wie gross die Anreize zu grundlegenden Reformen noch sind, wenn man etwa die Hälfte der Staatsausgaben aus den Taschen anderer bezahlen kann, sei dahin gestellt. Immerhin kann man sich von dem Neuen Finanzausgleich aber eine Erhöhung der Verwendungseffizienz bei den erhaltenen Mitteln erhoffen.

**Tabelle 19 : Indizes für die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben des Kantons Freiburg**

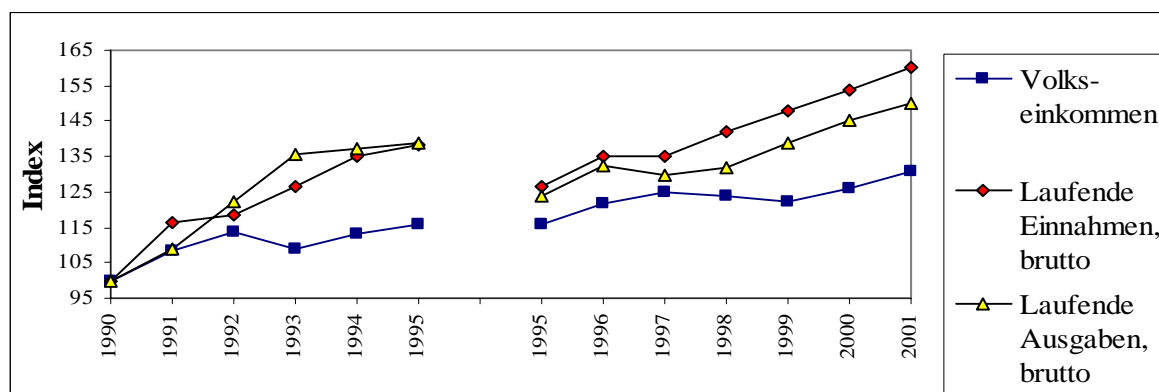
Jahr	Volkseinkommen	Laufende Einnahmen, brutto	Laufende Ausgaben, brutto	Steuern	Eigene Ausgaben <sup>1)</sup>
1990	100	100	100	100	100
1991	109	116	109	101	115
1992	114	119	122	106	126
1993	109	126	136	113	137
1994	113	135	137	121	134
1995	116	138	139	119	126
1995	116	126	124	122	121
1996	122	135	132	128	130
1997	125	135	130	120	130
1998	124	142	132	121	140
1999	122	148	139	125	174
2000	126	154	145	127	178
2001	131	160	150	132	184

<sup>1)</sup> Laufende Ausgaben - geleistete Anteile und Beiträge.

Anmerkungen: Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung wurde 1990 revidiert, in Freiburg wurde der Kontenplan 1995 umgestellt. Eine Vergleichbarkeit ist daher grundsätzlich nur beschränkt gegeben.

Quellen: Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg, verschiedene Jahrgänge. Canton de Fribourg, Comptes de l'État pour l'exercice 1993, 1994, 1995, 1996. Statistische Indikatoren der Staatsfinanzen, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen.

**Abbildung 11 : Indizes für die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben des Kantons Freiburg**



Quelle: Daten aus Tabelle 19.

**Tabelle 20 : Anteile der Staatseinnahmen und -ausgaben des Kantons Freiburg am Volkseinkommen**

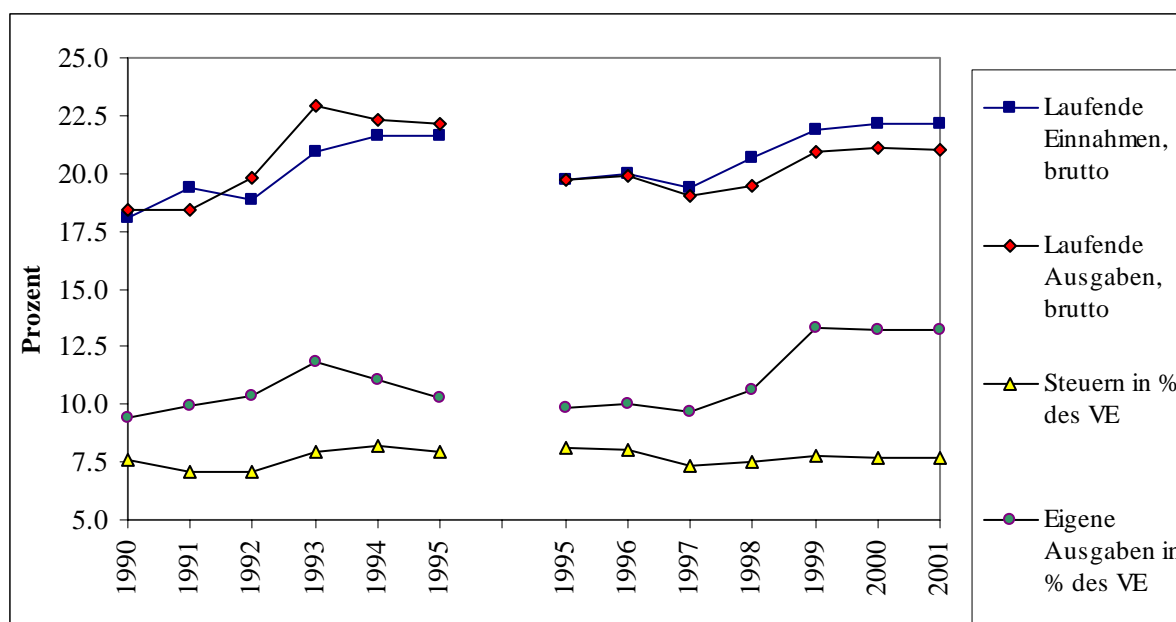
Jahr	Laufende Einnahmen, brutto	Laufende Ausgaben, brutto	Saldo in % des VE	Steuern in % des VE	Eigene Ausgaben in % des VE
1990	18.0	18.4	-0.3	7.6	9.4
1991	19.3	18.4	0.9	7.1	10.0
1992	18.8	19.8	-0.9	7.1	10.4
1993	20.9	22.9	-1.9	7.9	11.8
1994	21.6	22.3	-0.7	8.2	11.1
1995	21.7	22.2	-0.5	7.9	10.3
1995	19.7	19.7	0.0	8.1	9.8
1996	20.0	19.9	0.1	8.0	10.0
1997	19.4	19.0	0.4	7.3	9.7
1998	20.7	19.5	1.1	7.5	10.6
1999	21.9	20.9	1.0	7.8	13.3
2000	22.1	21.1	1.0	7.7	13.2
2001	22.1	21.0	1.0	7.7	13.2

VE= Volkseinkommen

Anmerkung: Volkseinkommen von 1990-1996 revidierte Zahlen, für Kanton Freiburg revidierte Zahlen ab 1995. Die Vergleichbarkeit ist deshalb nur eingeschränkt möglich.

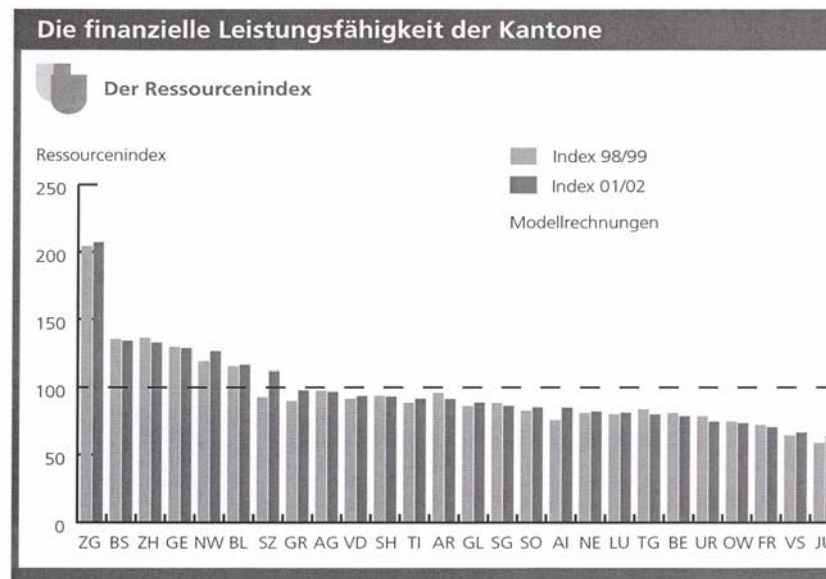
Quelle: wie Tab. 19.

**Abbildung 12 : Anteile der Staatseinnahmen und -ausgaben des Kantons Freiburg am Volkseinkommen**



Quelle: Daten aus Tabelle 20.

**Abbildung 13 :**

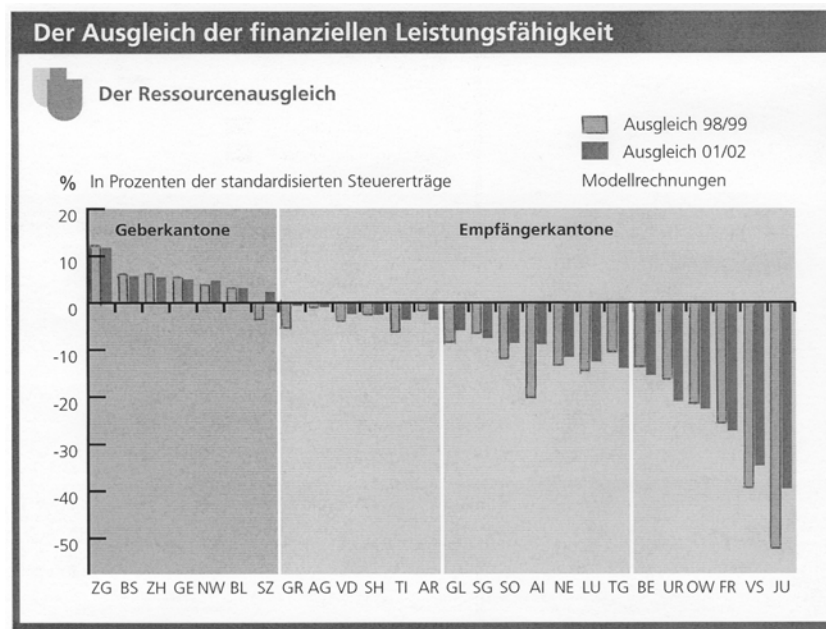


Der Ressourcenindex ist die Basis für den Ressourcenausgleich. Er ist das Mass für die mögliche Finanzstärke eines Kantons pro Einwohner. Der Ressourcenindex bildet das Ressourcenpotenzial eines Kantons pro Einwohner ab, im Verhältnis zum schweizerischen Mittel (100). Der Vergleich zweier Perioden zeigt, dass sich der Ressourcenindex je nach kantonaler Wirtschaftslage verändert.

© Eidgenössisches Finanzdepartement EFD, Konferenz der Kantonsregierungen KdK, 2004

Quelle : Eidg. Finanzdepartement, Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenverteilung zwischen Bund und Kantonen. Informationsbroschüre zur Abstimmungsvorlage vom 28. November 2004.

**Abbildung 14 :**



Die reicheren Kantone und der Bund finanzieren den Ressourcenausgleich. Die Einzahlungen der reicheren Kantone und die Bezüge der ärmeren sind hier in Prozenten der standardisierten Steuererträge (SSE) dargestellt. Die SSE sind jene Steuereinnahmen, welche die Kantone erzielen, vorausgesetzt alle Kantone schöpfen ihr Ressourcenpotenzial gleich stark aus.

© Eidgenössisches Finanzdepartement EFD, Konferenz der Kantonsregierungen KdK, 2004

Quelle : Eidg. Finanzdepartement, Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenverteilung zwischen Bund und Kantonen. Informationsbroschüre zur Abstimmungsvorlage vom 28. November 2004.

Dass der Staat Freiburg seine Finanzen tatsächlich "generös" verwaltet, zeigt Tabelle 21: Der Kanton mit der *drittniedrigsten* (eigenen) finanziellen Leistungsfähigkeit leistet sich die *zehnthöchsten* Staatsausgaben pro Kopf. Gewiss sind die Werte in Tabelle 21 durch einige Sondereinflüsse verzerrt. Aber das betrifft weniger den Kanton Freiburg als die Stadtkantone (BS, GE) und die Bergkantone (UR, GR, VS). Die Tendenz einer übermässigen Staatstätigkeit dürfte für den Kanton Freiburg durchaus zutreffen. Im Einklang damit hat die Bürokratisierung zugenommen, wodurch sich auch die administrativen Rahmenbedingungen verschlechtert haben.

Welche Staatsaktivitäten für das übermässige Wachstum der Staatsausgaben im Kanton Freiburg verantwortlich sind, kann man der Tabelle 22 entnehmen. Weit überproportional zugenommen haben die Ausgaben pro Kopf für soziale Wohlfahrt, einschliesslich Landwirtschaft. Das Gesundheitswesen hat entsprechend dem Durchschnitt zugelegt. Alle anderen Ausgabengruppen sind unterdurchschnittlich gewachsen. Auch diese Tabelle vermittelt nur ein tendenzielles, aber insoweit wohl doch zutreffendes Bild. Denn erstens hat der Kanton nicht bei allen Ausgaben die gleiche eigene Entscheidungsfreiheit, und zweitens ist auch die eigene Belastung des Kantons nicht bei allen Ausgaben gleich. Gleichwohl erscheint es bedenklich, aber auch bezeichnend, dass die unproduktivsten Ausgaben mit Abstand am stärksten zugenommen haben. Durch Umverteilung wird die Standortqualität Freiburgs nicht besser.

**Tabelle 21 : Ausgaben der Kantone in Franken pro Einwohner (2001)**

Kanton	Fr.	Rang	Kanton	Fr.	Rang
BS	20'788	1	TI	8'286	14
GE	16'271	2	NW	8'109	15
UR	13'048	3	ZG	7'999	16
JU	11'105	4	ZH	7'918	17
VD	9'526	5	AI	7'685	18
NE	9'499	6	SH	7'377	19
GR	9'492	7	SG	7'303	20
VS	9'320	8	LU	7'175	21
GL	9'101	9	AR	6'740	22
<b>FR</b>	<b>8'717</b>	<b>10</b>	AG	6'260	23
BL	8'528	11	SO	6'245	24
BE	8'369	12	TG	6'017	25
OW	8'295	13	SZ	5'342	26

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg.

**Tabelle 22 : Die wichtigsten Ausgabengruppen des Kantons Freiburg  
Indizes der Pro-Kopf-Werte**

Jahr	Forschung, Unterricht	Gesundheits- wesen	Soziale Wohlfahrt	Strassen	Landwirt- schaft	Vermögens- und Schulden- verwaltung	Übrige	Total	VEpK
1990	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1991	116	119	120	135	148	128	105	117	106
1992	118	130	128	119	139	126	106	119	110
1993	126	140	171	179	158	144	106	134	103
1994	125	136	151	171	180	149	102	130	105
1995	119	125	142	195	181	130	102	127	106
1996	126	117	174	235	216	128	107	138	111
1997	125	123	212	231	227	124	109	143	113
1998	128	121	213	218	221	116	113	144	111
1999	129	141	213	180	217	105	108	142	108
2000	133	143	217	168	221	108	114	145	111
2001	136	149	213	142	239	137	123	149	113
2001 <sup>1)</sup>	29.3	13.9	15.8	6.9	9.1	2.5	22.5	100	-

<sup>1)</sup> Anteile am Total in %

Quellen: Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg.  
Bundesamt für Statistik.

Diese Bemerkungen sind noch kein finanzpolitisches Programm. Aber sie zeigen, wo die wichtigsten Probleme liegen und in welche Richtung eine auf Standortsicherung und Wachstum gerichtete Politik gehen müsste. Allerdings sind beim heutigen Ausmass des Finanzausgleichs die Anreize dafür nicht mehr sehr gross. Wie es um die grundsätzliche politische Bereitschaft dafür steht, wird das Thema des nächsten Kapitels sein.

## 6. Politische Rahmenbedingungen

Bis 1996 waren die politischen Rahmenbedingungen in Freiburg während Jahrzehnten einerseits durch eine anhaltende Dominanz der bürgerlichen Parteien, insbesondere der CVP, und andererseits durch eine langsame, aber stetige Erosion dieser Dominanz charakterisiert. In den Parlamentswahlen von 2001 haben die nicht-bürgerlichen Parteien einen Rückschlag erlitten, der sie auf eine Position zurückwarf, die sie vor rund zwanzig Jahren innehatten. Der grosse Gewinner der Wahlen war die SVP. In den Wahlen zur Regierung änderte sich hingegen nichts. (Tabellen 23 und 24, Abbildungen 16 und 17)

Was auf den ersten Blick wie eine Zäsur in der politischen Entwicklung des Kantons aussah, hat die tatsächliche Politik kaum beeinflusst. Die SVP ist im Kanton Freiburg eine sehr heterogene Partei, deren wirtschaftsliberales Fundament ideologisch schwach und emotional inexistent ist und die infolgedessen von populistischen Hit-and-run-Aktivitäten lebt, was sie sich umso leichter leisten kann, da sie nicht in der Regierung vertreten und im Parlament relativ isoliert ist. Sie kann folglich kaum etwas bewirken und trägt auch keinerlei Verantwortung. Man kann sich auch fragen, als wie dauerhaft sich der Vormarsch der SVP erweisen wird. Der Umstand, dass ihr Wahlsieg nicht auf Kosten der anderen bürgerlichen Parteien, sondern auf Kosten der SP und der Grünen ging, lässt vermuten, dass sie vorerst einmal Protestwähler ansprechen konnte, die sich aber gegebenenfalls genauso schnell auch wieder von ihr abwenden können, wenn sie bei den Linksparteien wieder eine grössere Wirksamkeit ihres Protests erwarten.

An der Charakterisierung der übrigen Parteien, auf die in früheren Berichten (1995, 1997) schon hingewiesen wurde, hat sich nichts geändert, und dementsprechend hat sich auch ihre Politik nicht verändert. Die Freiburger Sektionen der nicht-bürgerlichen Parteien stehen am linken Rand ihrer gesamtschweizerischen Mutterparteien und betreiben eine klar etatistische und umverteilungsorientierte Politik mit gelegentlichen klassenkämpferischen Untertönen. Die Globalisierung gilt ihnen moralisch als des Teufels, womit sie glauben, sich der Auseinandersetzung über ihre realen Konsequenzen für die kantonale Politik entziehen zu können. Wachstum versprechen sie sich von einer Ankurbelung der Nachfrage durch mehr staatliche Ausgaben, insbesondere für Umverteilung, und von staatlicher Wirtschaftslenkung (Wirtschaftsförderung und Industriepolitik).

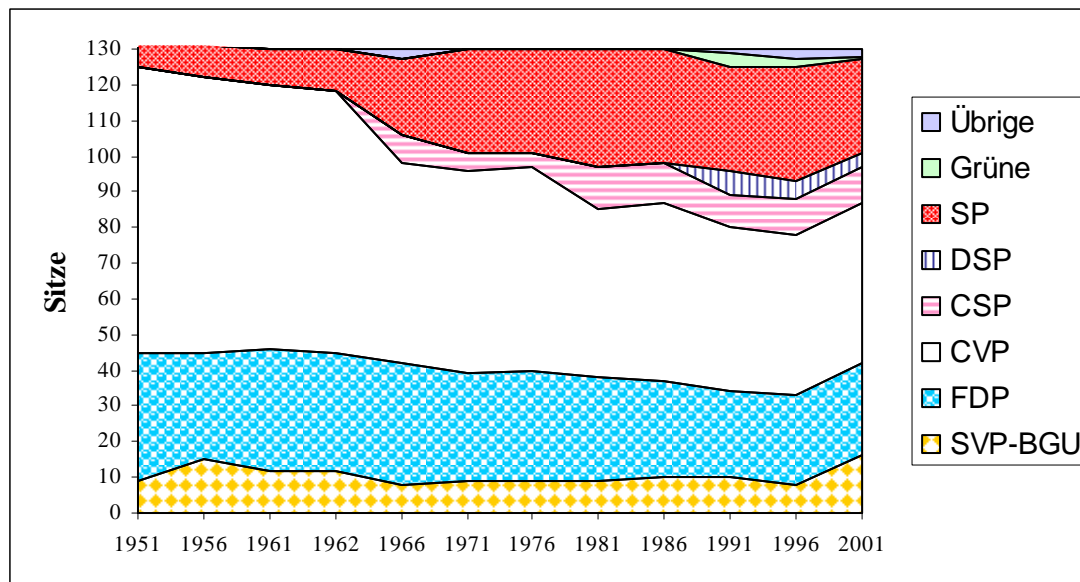
Auch die Freiburger CVP steht per Saldo ihrer verschiedenen Flügel am linken Rand ihrer gesamtschweizerischen Mutterpartei. Auch ihre Position ist als etatistisch zu bezeichnen, wenn auch deutlich gemässiger als bei den Linksparteien. In der Umverteilungsfrage versucht sie den Spagat zwischen ihrem strukturkonservativen und besitzstandorientierten bürgerlichen Flügel und dem auch nach der Abspaltung der CSP immer noch starken umverteilungsorientierten Arbeitnehmerflügel, der sich zu diesem Zweck auch auf die katholische Soziallehre

**Tabelle 23 : Zusammensetzung des Freiburger Grossen Rats  
(Parlament)**

Partei	1951	1956	1961	1962	1966	1971	1976	1981	1986	1991	1996	2001
SVP-BGU	9	15	12	12	8	9	9	9	10	10	8	16
FDP	36	30	34	33	34	30	31	29	27	24	25	26
CVP	80	77	74	73	56	57	57	47	50	46	45	45
Zwischensumme: "bürgerliche" Parteien	125	125	120	118	98	96	97	85	87	80	78	87
CSP	0	0	0	0	8	5	4	12	11	9	10	10
DSP	0	0	0	0	0	0	0	0	0	7	5	4
SP	6	9	10	12	21	29	29	33	32	29	32	26
Grüne	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	2	1
Übrige	0	0	0	0	3	0	0	0	0	1	3	2
Zwischensumme: "nicht bürgerliche" Parteien	6	9	10	12	32	34	33	45	43	50	52	43
Total	131	131	130	130	130	130	130	130	130	130	130	130

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg.

**Abbildung 16 : Zusammensetzung des Freiburger Grossen Rats  
(Parlament)**



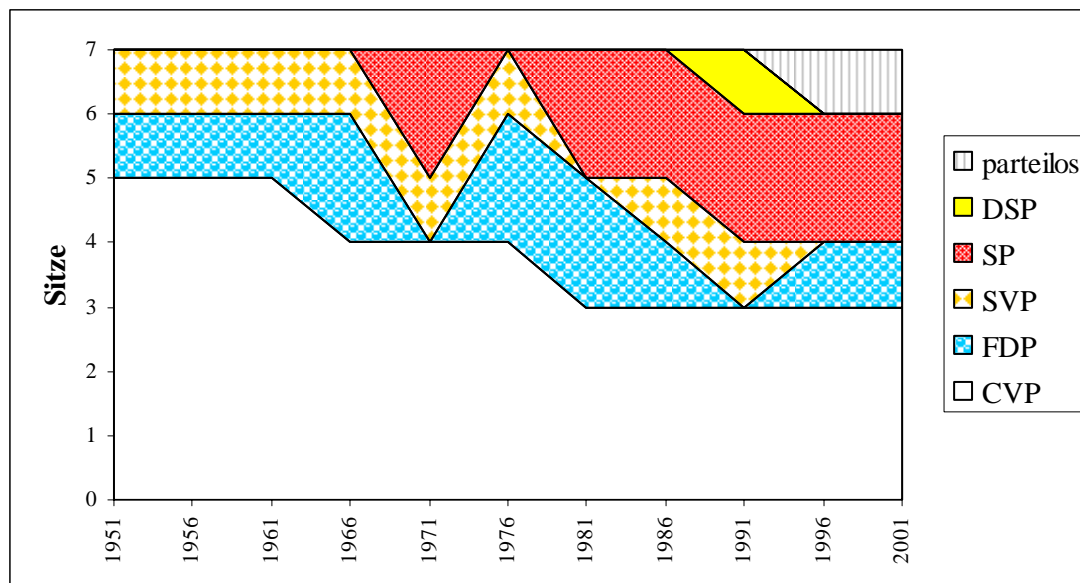
Quelle: Daten aus Tabelle 23.

**Tabelle 24 : Zusammensetzung des Freiburger Staatsrats  
(Regierung)**

Partei	1951	1956	1961	1966	1971	1976	1981	1986	1991	1996	2001
CVP	5	5	5	4	4	4	3	3	3	3	3
FDP	1	1	1	2		2	2	1		1	1
SVP	1	1	1	1	1	1		1	1		
bürgerlich	7	7	7	7	5	7	5	5	4	4	4
SP					2		2	2	2	2	2
DSP									1		
parteilos										1	1
nicht bürgerlich					2		2	2	3	3	3

Quelle: Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg.

**Abbildung 17 : Zusammensetzung des Freiburger Staatsrats  
(Regierung)**



Quelle: Daten aus Tabelle 24.

berufen kann. Der CVP sind die Postulate einer angebotsorientierten und globalisierungsverträglichen Wachstumspolitik nicht fremd. Aber es ist ihr sowohl wegen ihrer ideologischen Grundlagen als auch im Hinblick auf ihre Anhänger-schaft nicht möglich, ihnen auch nur halbwegs konsequent nachzuleben.

Die Freiburger FDP ist nicht in erster Linie eine wirtschaftsliberale Partei, sondern eine strukturkonservative bürgerliche Partei für diejenigen Bürger, die aus konfessionellen oder historischen Gründen nicht die CVP wählen wollen. Der Unterschied zwischen liberalen Sonntagsreden und strukturkonservativen Alltagstaten ist hier noch ausgeprägter als bei der gesamtschweizerischen Mutterpartei.

Aus dieser kurzen und damit notwendigerweise etwas oberflächlichen Charakterisierung der Freiburger Parteien geht dreierlei klar hervor : Die Freiburger Politik ist (noch) strukturkonservativer, (noch) umverteilungsorientierter und (noch) weniger wachstums- und globalisierungsorientiert als die gesamtschweizerische, und dies entspricht offenkundig den Wünschen der Freiburger Bevölkerung, ist also aus demokratischer Sicht als Tatsache hinzunehmen.<sup>11</sup>

Eine nachhaltige Verbesserung der wirtschaftlichen Position des Kantons Freiburg in der Schweiz stösst sich nicht nur an den Problemen der Entwicklungsmöglichkeiten eines peripheren Kantons,<sup>12</sup> sondern auch an der Tatsache, dass für eine wachstums- und globalisierungsorientierte Wirtschafts- und Finanzpolitik die politische Basis und der Rückhalt in der Bevölkerung fehlt.

### **III. SCHLUSSFOLGERUNGEN**

1. Real pro Kopf gerechnet, ist der Wohlstand des Freiburger Durchschnittsbürgers von 1990 bis 2002 um 7 % zurückgegangen. Das freiverfügbare Einkommen hat sich wegen der steigenden Fiskalquote noch um 5 % bis 10 % mehr vermindert. Eine Annäherung an das schweizerische Mittel, was einmal das Ziel der kantonalen Politik war, hat nicht stattgefunden.

2. Bis zum Jahre 2002, für das die letzten einigermaßen zuverlässigen statistischen Informationen vorliegen, hatten sich die wirtschaftliche Situation des Kantons Freiburg und seine Position unter den Kantonen nicht verbessert. Der Zweckoptimismus und die Erfolgsmeldungen der Behörden erwiesen sich einmal mehr als falsch.

---

<sup>11</sup> Vgl. hierzu auch M. Zurkinden, a.a.O., Abbildung 33, S. 133, und Tabelle 6, S. 135.

<sup>12</sup> Vgl. dazu H. Kleinewefers, Erfolgsbedingungen regionaler Entwicklung – Kritisches und Konstruktives zur kantonalen Wirtschaftsförderung. Freiburg 1997.

3. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Schweiz in den Jahren 2003 und 2004 ist bescheiden und fragil. Ob sie sich - wenigstens im bisherigen Ausmass - in den kommenden Jahren fortsetzen wird, ist ungewiss. Für den Kanton Freiburg besteht, insbesondere in der Sozial- und Finanzpolitik, keinerlei Anlass, einmal mehr in vorzeitige Euphorie zu verfallen.

4. Ein fundamentales Problem für die Beurteilung der Freiburger Entwicklung im allgemeinen und des Freiburger Arbeitsmarkts im besonderen sind die Ursachen und Wirkungen der starken Bevölkerungszunahme. Nähere Aufschlüsse über dieses Problem wären auch für die meisten Bereiche der Freiburger Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik von grösster Bedeutung.

5. Die Freiburger Wirtschaftsstruktur weist nach wie vor Schwächen auf. Industriepolitik ist dagegen allerdings kein Mittel. Es stellt sich auch die grundlegende Frage, in welchem Mass die Wirtschaftsstruktur eines kleinen peripheren Kantons überhaupt endogen wachstuminduzierend und nicht nur auf exogenes Wachstum reagierend sein kann.

6. Die Steuerbelastung im Kanton Freiburg ist immer noch sehr hoch und liegt weit über dem schweizerischen Mittel. Eine Annäherung an dieses Mittel, was einmal das Ziel der kantonalen Politik war, hat nicht stattgefunden. Die Auffassung der Behörden, dass Steuersenkungen erst stattfinden könnten, wenn eine wachstumsbedingte Erhöhung der Staatseinnahmen dies erlaube, ist wachstums- und standortpolitisch falsch. Aus wachstums- und standortpolitischer Sicht sind die Steuern zu senken, um die Standortqualität zu verbessern und dadurch das Wachstum möglicherweise anzuregen. Der Spielraum für nachhaltige Steuersenkungen ist durch eine entsprechende Kürzung unproduktiver Staatsausgaben zu schaffen.

7. Die Expansion der Staatsausgaben ist bei weitem zu stark. Der nach dem Finanzkraftindex drittärmste Kanton leistet sich den zehntgrössten Staatsapparat. Dies ist nur möglich durch die enormen Transfers, die der Kanton im Rahmen des Finanzausgleichs erhält. Der Kanton bezahlt nur noch die Hälfte seiner Staatsausgaben aus eigenen Mitteln. Dementsprechend gering ist offenbar auch die Reformbereitschaft bzw. der Sparwille. Die Ausdehnung der Staatstätigkeit dürfte auch die administrativen Rahmenbedingungen im Kanton verschlechtern haben.

8. Die politischen Rahmenbedingungen haben sich trotz des Wahlsiegs der SVP in den kantonalen Parlamentswahlen 2001 nicht verändert. Für eine wachstumsorientierte und globalisierungsgerechte Wirtschafts- und Finanzpolitik fehlen im Kanton Freiburg die politische Basis und der Rückhalt im Volk.